

# **MITTEILUNGS**BLATT

der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen

Dezember 2020



**Lotte Brainin** 1920 – 2020

# Allen Kameradinnen & FreundInnen im In- und Ausland wünschen wir ein gesundes & friedliches Jahr 2021!

Diesem Mitteilungsblatt legen wir einen Zahlschein zur Einzahlung des **jährlichen Mitgliedsbeitrages von 20 Euro** bei. Wir bitten um baldige Überweisung! Spenden werden dankend entgegengenommen.

BIC: BAWAATWW, IBAN: AT85 1400 0028 1082 1178

Wie immer legen wir auch die Einladung bei, Mitglied zu werden, sowie eine **Beitrittserkärung**. Bitte das Blatt gerne an Interessierte weitergeben!

Der Vereinsvorstand der

Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen (ÖLGR/F)

### Inhalt

#### Lotte Brainin 1920-2020

- 4 100 Jahre Mensch
- 7 Von Wille und Würde und dem Überleben

#### Ravensbrück, Uckermark & IRK

- 8 Ravensbrück im April 2020
- 9 Digitale Aktionswoche Uckermark
- 10 Internationales Ravensbrück-Komitee: Treffen im Internet
- 11 Wanderausstellung "Faces of Europe"
- 12 Gedenken an die lesbischen Frauen: Protest!
- 14 Die Wandergitarre von Cölestine Hübner
- 15 Die Miniaturgeige von Berta Lauscher

### Ausstellungen, Bücher, Websites, Filme, Musik

- 15 "Ravensbrückerinnen" im Haus der Geschichte Österreich
- 16 Ceija-Stojka-Ausstellung in Madrid
- 17 "Asozial" im Nationalsozialismus
- 18 "Widerstandsmomente" als Film und Website
- 20 "Facetten des Widerstandes" auf CD
- 22 Rosa Jochmann eine Biographie in Briefen

### Proteste & Stellungnahmen

24 Gegen Geschichtsumdeutung und sonstigen Rechtsruck

### Vereinsaktivitäten 2020

- 26 Tätigkeiten der ÖLGR/F & Ausblick auf 2021
- 27 Tätigkeiten von Aktivistinnen der ÖLGR/F

#### Vermächtnis

28 Präambel der Vereinsstatuten der ÖLGR/F

### **Impressum**

MITTEILUNGSBLATT 2020 • Herausgeberin: Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen ÖLGR/F, Lassallestr. 40/2/6, 1020 Wien • Texte & Mitarbeit an dieser Ausgabe: Helga Amesberger, Anna Baumgartner, Monika Bernold, Bernadette Dewald, Siegrid Fahrecker, Erich Hackl, Brigitte Halbmayr (Redaktion & Lektorat), Tina Leisch, Rainer Mayerhofer, Maren Rahmann, Jo Schmeiser, Lisa Steininger, Hannelore Stoff • Fotos: Hugo Brainin, Ildikó Cazan, Bernadette Dewald, Siegrid Fahrecker, Anna Jeller, Sylvia Köchl, Ernst Josef Lauscher, Philipp Neumann, Tristan Pawelke, Ernst Pollak, Sabine Röwer, Jo Schmeiser, Jasmin Trabichler • Titelfoto: Bernadette Dewald (Filmstill) • Layout: Sylvia Köchl • Vervielfältigung: www.teleprint.at













## **Lotte Brainin** 1920 – 2020



Zu den Fotos (v.o.n.u.): Lotte Brainin im Juli 2015 (Foto: privat); 2005 im Kreis ihrer Kameradinnen vor der "Mauer der Nationen" in Ravensbrück und 2008 mit der Überlebenden Ida Huttary & deren Schwiegertochter Hilde (Fotos: Ildikó Cazan); mit Hugo 2007 im Amerlinghaus und 2010 im KZ-Verband (Fotos: Sylvia Köchl, Ildikó Cazan); Lotte in einem Super-8-Film von Hugo etwa 1970; Lotte 1999 im Interview für das Ravensbrück-Archiv (Filmstill: Bernadette Dewald). Collage: Sylvia Köchl. Texte über Lotte auf Seiten 4–7.

## 100 Jahre Mensch 100 Jahre Lotte Brainin

Am 12. November 2020 wurde die österreichische Widerstandskämpferin, die Auschwitz- und Ravensbrück-Überlebende Lotte Brainin 100 Jahre alt - "unsere Lotte", die als eines der Gründungsmitglieder der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück diese, so lange es ihr möglich war, aktiv mitgestaltet hat. Sie war eine der Ravensbrück-Überlebenden, die sich ab 1995 dafür einsetzten, Frauen aus den nachkommenden Generationen in die Arbeit der ÖLGR zu integrieren und damit eine weitere Zukunft des Vereins zu ermöglichen. Anlässlich der Übergabe der Agenden verfasste sie 2005 zusammen mit ihrem Mann Hugo eine Präambel (1) für die Vereinsstatuten, die die unumstößlichen Aufgaben der Mitglieder für die Zeit festlegte, in der die Überlebenden des KZ Ravensbrück nicht mehr am Leben sind und daher ihre Zeitzeuginnenschaft nicht mehr zur Verfügung steht. Bis zum Frühsommer 2013, damals in bereits hohem Alter, nahm sie an den Treffen der Lagergemeinschaft teil und war mit ihrer menschlichen und politischen Haltung, ihrer Freundschaft und ihrem kritischen Geist eine Leitfigur, die wir seit ihrer Erkrankung zutiefst vermissen.

#### Wien und Brüssel

Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, das Leben von Charlotte Brainin, wie sie tatsächlich heißt, in kurzen Worten zu erzählen. Daher folgt hier eine gezwungenermaßen äußerst lückenhafte Zusammenfassung der wichtigsten Stationen:

1920 kommt Lotte als jüngstes der fünf Kinder von Jetti und Maurycy Sontag, die zu Beginn des 1. Weltkriegs vor Pogromen aus Galizien geflüchtet sind, in Wien zur Welt. Da ihre Familie dem jüdischen Glauben angehört, wird sie schon als kleines Mädchen mit Vorurteilen in ihrer unmittelbaren Umgebung konfrontiert. Prägend für sie ist einerseits die große Armut, in der sie mit ihren Familienangehörigen lebt, aber auch die linkspolitische Haltung der Eltern und v.a. ihres Bruders Elie, der sie zu den Roten Falken (2) mitnimmt. Dort lernt sie in jungen Jahren solidarisches Verhalten kennen, nimmt bereits an illegalen Aktionen teil und streut Flugblätter. Als nach den Aufständen 1934 alle linkspolitischen Organisationen verboten werden, betätigt sich Lotte, wie viele ihrer FreundInnen, im ebenfalls illegalen Kommunistischen Jugendverband (KJV), der als einzige der Organisationen trotz des Verbotes weiter aktiv bleibt.

Der "Anschluss" 1938 zwingt sie, so wie alle ihre Geschwister, ihre Mutter und viele ihrer FreundInnen zur Flucht. Lotte gelangt – gemeinsam mit ihrer Freundin

Juci Fürst – mit der finanziellen Unterstützung von Jugendfreunden nach Brüssel. Dort engagiert sie sich in der "Österreichischen Freiheitsfront" (ÖFF) weiterhin im Widerstand. Ab 1940, nach der Besetzung Belgiens durch die Deutsche Wehrmacht, beteiligt sie sich am sogenannten "Travail Allemand", einer spezifischen Form des Widerstands – deutschsprachige Kommunistinnen versuchen, Soldaten der Wehrmacht zur Desertion oder auch zur Weitergabe von Zeitungen und Flugzetteln in der Heimat zu bewegen. Im Zuge einer dieser Aktionen wird sie im Sommer 1943 von einem Kärntner Soldaten verraten, von der Militärpolizei verhaftet und später der Gestapo übergeben.

#### Auschwitz und Ravensbrück

Zunächst "nur" als politische Gefangene erfasst, wird sie, nachdem sie schließlich als "der jüdischen Rasse angehörig" klassifiziert worden ist, nach sechs Monaten Verhören, Isolationshaft und Folter im Jänner 1944 nach Auschwitz deportiert. Auch dort ist sie – unter höchster Lebensgefahr – in einem "Widerstandskommando" engagiert, das versucht, den Kampf- und Überlebensgeist der politischen Gefangenen mit solidarischem Handeln zu stärken, und sogar in die Vorbereitung eines Aufstands eingebunden ist, der jedoch letztendlich von der SS niedergeschlagen wird.

Kurz vor der Befreiung von Auschwitz, im Jänner 1945, wird Lotte auf Transport geschickt, ins Frauenkonzentrationslager Ravensbrück. Dort trifft sie auf ihre Wiener Freundin Friedl Sedlacek, die ihr hilft, nach einigen Tagen im berüchtigten "Zelt" (3) im politischen Block der Österreicherinnen unterzukommen. Ihr Widerspruchsgeist und ihr Sinn für Gerechtigkeit bringen sie aber auch dort in Gefahr: Auf Grund eines Konflikts mit Mela Ernst, einer kommunistischen Führungsperson, wird sie für einige Zeit in die Uckermark versetzt, in ein nahe gelegenes, ehemaliges Mädchenkonzentrationslager, das in ein Todeslager für alte und kranke Frauen umfunktioniert worden ist. Erst kurz vor dem Eintreffen der Roten Armee kommt sie zurück ins Hauptlager und wird von dort nochmals "auf Marsch" geschickt. Gemeinsam mit Juci Fürst kann sie in der ersten Nacht fliehen.

#### "Das ist ein Mensch"

Zurück in Wien ist es für sie nicht einfach, wieder Fuß zu fassen. HeimkehrerInnen aus den Konzentrationslagern, WiderstandskämpferInnen sind nicht willkommen. Ihnen werden privat und von den Behörden viele

Steine in den Weg gelegt. Lotte beginnt schließlich im kommunistischen Globusverlag zu arbeiten. 1947 lernt sie ihren späteren Ehemann Hugo Brainin kennen, mit dem sie zwei Töchter großzieht. Bis zu Lottes Tod am 16. Dezember 2020 leben die beiden gemeinsam in einer Wohnung im 3. Wiener Gemeindebezirk.

Beide, Lotte und Hugo, haben mir immer wieder einmal über ihre erste Begegnung erzählt; und besonders eindringlich ist eine Schilderung Hugos in meinem Gedächtnis geblieben, als er mir einmal erzählte: "Sofort, noch bevor ich etwas über sie gewusst habe, habe ich gespürt: Das ist ein Mensch." Wie könnte man Lotte besser beschreiben als mit diesem "Das ist ein Mensch" – einer Redewendung aus dem Jiddischen, die eine durch und durch integre, mitfühlende Persönlichkeit bezeichnet, liebevoll freundlich und in all dem zurückhaltend, bescheiden.

#### 100 Jahre Mensch

100 Jahre Mensch - die Geschichte Lottes ist voll von Leben in allen Facetten. Sie zeugt von Mut, politischem Engagement, ungebrochenem Widerstand und Solidarität während des Austrofaschismus und in der weiteren Folge in der Zeit des NS-Regimes, das schließlich über viele Jahre hinweg fast ganz Europa beherrschte. Und so ist die Biografie dieser zierlichen und angesichts ihrer Feinheit unglaublich standfesten und beharrlichen Frau auch gezeichnet von einem für uns im tatsächlichen Ausmaß nicht vorstellbaren Leid und Terror, das ihr Körper und ihre Seele durchleben mussten: die Ermordung des Vaters in Buchenwald und der Mutter in Auschwitz; das Wissen über die Qualen, die ihr Brüsseler Lebensgefährte Benno Senzer, der als erstes Mitglied der Österreichischen Freiheitsfront verhaftet worden war, ertragen musste, und seinen Tod in Auschwitz; und vor allem auch die physische und psychische Folter, die sie selbst - nach ihrer Verhaftung in Brüssel - gezwungen war durchzustehen; die andauernde, tödliche Bedrohung während ihrer KZ-Haft in Auschwitz und Ravensbrück. Die Erinnerung an all dieses Grauen hat ihr weiteres Leben immer wieder überschattet und sie in schwere Krisen gestürzt. Trotz ihrer Traumata, die sie nach ihrer Rückkehr nach Wien weiterhin quälten, hat sie sich nicht in die Verdrängung geflüchtet, sondern ist zeit ihres Lebens eine wache, politisch interessierte Persönlichkeit geblieben, die gemeinsam mit "ihrem Hugo" auf unzähligen Veranstaltungen anzutreffen war, die als Zeitzeugin in Schulen ging und sich in den Lagergemeinschaften Ravensbrück und Auschwitz engagierte. Erst nach 2013 hat sie sich auf Grund ihrer Erkrankung zurückgezogen und wurde von Hugo und ihren Töchtern liebevoll betreut.

Die beiden Töchter, Elisabeth und Marianne, waren es auch, die zum 100. Geburtstag ihrer Mutter in Zusammenarbeit mit dem Bezirksmuseum Alsergrund einen – aufgrund der Covid-19-Situation leider nur online zugänglichen – Festakt organisierten, bei dem viele Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und FreundInnen in kurzen Festreden zu Wort kamen, u.a. Bundespräsident Alexander van der Bellen, die Dritte Nationalratspräsidentin Doris Bures, der ehemalige Bundespräsident Dr. Heinz Fischer und der Schriftsteller Doron Rabinovici. Und ebenso gratulierten viele Familienmitglieder in sehr berührenden Worten. Das alles ist nachzusehen auf der Website www.brainin.at/festakt.html

Die Website *brainin.at* ist eine anlässlich des 100. Geburtstags von Lotte Brainin von der Medienkünstlerin Marika Schmiedt gestaltete digitale Ausstellung zu Kindheit und Widerstandstätigkeit von Lotte Brainin, die in einer dichten Fülle von Originaldokumenten nicht nur das Leben Lottes, sondern auch das ihrer Herkunftsfamilie und das Schicksal der politischen GefährtInnen auslotet. In einem Vorwort zu dieser Ausstellung spricht die Schriftstellerin Elfriede Jelinek, eine nach ihren Worten "angeheiratete" Verwandte, von ihrer Bewunderung für die Widerstandskämpferin und vor allem für den Menschen Lotte Brainin.

Die Filmkünstlerin und Theaterregisseurin Tina Leisch gestaltete in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen und dem KZ-Verband auf "Radio Dispositiv" das Feature *Ich habe nur getan, was ich für richtig hielt*. In Audiodokumenten, u.a. in Interviews, geführt von Helga Amesberger und in für die Sendung eingesprochenen Texten (aus Dokumenten auf brainin.at) lässt sie Lotte, ihren Bruder Elie und Herta Ligeti-Fuchs über ihre Erinnerungen erzählen. *https://cba.fro.at/481727* 

Anlässlich des 100. Geburtstags wurde auch der Film LOTTE BRAININ: LEBEN MIT EIGENWILLEN UND MUT (A 2009) online gestellt; erschienen im Rahmen der Video-Reihe VISIBLE – Ein Portrait von Lotte Brainin, erarbeitet anhand von Interviews aus dem Jahr 1999 (geführt von Helga Amesberger) und Gesprächen von 2008 mit Lotte Brainin und ihrem Enkelsohn Jakob Puchinger (Regie: Bernadette Dewald).

https://vimeo.com/489731127

- (1) Der Text der Präambel ist immer auf der letzten Seite des "Mitteilungsblatts" abgedruckt.
- (2) Internationale, sozialistische Jugendorganisation, die v.a. Arbeiterkindern freien Zugang ohne Parteimitgliedschaft bot; die österreichische Sektion wurde 1925 gegründet und nach den Februarkämpfen 1934 verboten. Erst nach 1945 wurden die Roten Falken von der SPÖ "wiederbelebt".
- (3) In der zweiten Novemberhälfte 1944 wurde aufgrund der Überfüllung des KZ Ravensbrück ein großes Zelt errichtet, in dem Tausende neu ankommende Frauen zusammengepfercht wurden. Die allgemeinen und hygienischen Bedingungen in diesem Zelt waren derart schlecht, dass dort kaum Überlebenschancen bestanden.

#### **Zum Abschied**

Da der 100. Geburtstag von Lotte und ihr Ableben am 16. Dezember 2020 zeitlich sehr knapp beieinander lagen, sind in den Monaten November/Dezember 2020 zahlreiche Würdigungen erschienen:

- ◆ *Von Wille und Würde und dem Überleben* von Erich Hackl in: Die Presse, 11. November 2020, überarbeitete Version siehe gegenüberliegende Seite.
- ◆ *Die Frau, die stärker ist als das Vergessen* von Alexandra Föderl-Schmid in: Süddeutsche Zeitung, 11. November 2020, www.sueddeutsche.de/meinung/schoah-die-frau-die-staerker-ist-als-das-vergessen-1.5112096
- ◆ Lotte Brainin: Eine jüdische Heldin des Widerstands wird hundert von Klaus Taschwer in: DerStandard.at, 12.11.2020, www.derstandard.at/story/2000121635957/lotte-brainin-eine-juedische-heldin-des-widerstands-wird-hundert
- ◆ Eine Patriotin und Auschwitz-Überlebende feiert 100. Geburtstag von Paul Vécsei in: Wiener Zeitung.at, 14.11.2020, www.wienerzeitung.at/nachrichten/chronik/wien/2082530-Eine-Patriotin-und-Auschwitz-Ueberlebende-feiert-100.-Geburtstag.html
- ◆ Eine stille Heldin von Christa Zöchling in: Profil (Nr. 47), 15.11.2020. Überarbeiteter Artikel in profil.at vom 22.12.2020: Lotte Brainin (1920-2020): Eine stille Heldin, www.profil.at/oesterreich/lotte-brainin-1920-2020-einestille-heldin/401137302
- ◆ Zum 100. Geburtstag von Lotte Brainin. "Lotte hat dafür gesorgt, dass man es weiß" von Iris Lurf und Vincent Weisl, 23.11.2020 in: Wien Museum/Magazin, 23.11.2020, https://magazin.wienmuseum.at/zum-100-geburtstag-von-lotte-brainin
- ◆ *Durchs Niemandsland. Geburtstagsbillet für eine Hundertjährige: die Widerstandskämpferin Lotte Brainin* von Erich Hackl in: Junge Welt, 17.12.2020, www.jungewelt.de/artikel/390331.antifaschismus-durchs-niemandsland.html
- ◆ Mit Lotte Brainin verlieren wir eine starke Stimme des antifaschistischen Widerstandes von der Zweiten Nationalratspräsidentin Doris Bures am 22.12.2020 auf www.parlament.gv.at/PAKT/PR/JAHR\_2020/PK1467/index.shtml
- ◆ Weitere Informationen auf: www.doew.at/neues/lotte-brainin-100-jahre

Mitglieder der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen haben mit Unterstützung des Chors "Frauen singen für Befreiung" und der Schauspielerin und Sängerin Maren Rahmann für Lotte einige ihrer Lieblingslieder gesungen und Grußworte aufgenommen. Die kleine private DVD (siehe Fotos unten) konnte ich Lotte an ihrem Geburtstag überbringen. Während der Arbeit daran ist mir bewusst geworden, für wie viele Menschen, für wie viele Frauen im Speziellen, Lotte eine besondere Rolle in ihren Gedanken, in ihrer persönlichen und politischen Ausrichtung einnimmt, wie sehr sie sich – völlig absichtslos – bei ihnen eingeschrieben hat.

#### Bernadette Dewald

#### Liebe Lotte,

du hast über viele Jahrzehnte so viel Kraft, Wissen und Streitbarkeit für die Arbeit der Lagergemeinschaft Ravensbrück (& FreundInnen) zur Verfügung gestellt. Uns "Jungen" bist du stets mit viel persönlichem Interesse entgegengetreten. Du warst und bist uns Vorbild und dafür wollen wir dir von Herzen danken.

Wir werden dich sehr vermissen.



### Von Wille und Würde – und dem Überleben

Oft genug sind es die falschen Leute, die ein biblisches Alter erreichen. Naziverbrecher und ihre Handlanger zum Beispiel, dazu noch die Lauen, Unverbindlichen, die aus ihrem Herzen eine Mördergrube machen. Schon deshalb ist es ein Grund zur Freude, dass die österreichische Widerstandskämpferin Lotte Brainin heute ihren 100. Geburtstag begeht – wider alle Wahrscheinlichkeit, wenn man an die vielen Tode denkt, die ihr zwischen dem Einmarsch deutscher Truppen im März 1938 und der Befreiung aus dem KZ Ravensbrück im April 1945 zugedacht waren, und ebenso an das Seelenleid, das ihr das Wissen um das Schicksal ihrer Eltern – Jetti, die Mutter, ging in Auschwitz, Maurycy, der Vater, in Buchenwald zugrunde – sowie Dutzender Freundinnen und Kampfgefährten bereitet hat.

ls Charlotte Sontag in Wien geboren, als jüngstes Avon fünf Kindern eines jüdischen Ehepaares, das nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges aus Lemberg in die k.u.k. Residenzstadt geflüchtet war, wuchs Lotte in großer Armut auf und arbeitete als Hilfsarbeiterin in einer Schuhfabrik, dann in einem chemischen Labor, ehe sie als amtsbekannte Jungkommunistin und von den Nazis deklarierte Jüdin aus Wien fliehen musste. In Brüssel schlug sich die Staatenlose als Putzfrau durch und schloss sich nach dem deutschen Überfall im Mai 1940 der Österreichischen Freiheitsfront an, der außer Landsleuten wie dem Schriftsteller Hans Mayer, der sich später Jean Améry nennen sollte, und ihrem Freund Benno Senzer, der in Auschwitz umkam, auch Belgierinnen und deutsche Emigrantinnen angehörten. Die Gruppe umfasste nie mehr als 40, 50 mittellose junge Menschen, versetzte aber die deutschen Behörden durch tollkühne Aktionen in Alarmzustand. Das lag vor allem an der sogenannten Mädelarbeit, bei der Lotte und ihre meist ebenfalls aus Wien stammenden Freundinnen Wehrmachtssoldaten ansprachen, um sie politisch zu beeinflussen und für den Widerstand zu gewinnen. Von einem Kärntner verraten, wurde Lotte im Juni 1943 verhaftet und nach monatelangen Verhören und Folterungen von Malines nach Auschwitz deportiert. "Von unserem Transport, bestehend aus 655 Personen, großteils Juden, sind 417 direkt von der Rampe weg durch Vergasung ermordet worden. Als wir ankamen, es war im Jänner 1944, wurde uns alles weggenommen: Kleider, Haare. Die Kopfhaare, die Schamhaare, alles wurde geschnitten, alles abrasiert. Nach dieser brutalen Einschüchterung noch diese Erniedrigung und diese Scham — alles nur, um den Frauen die Würde zu nehmen und ihren Willen zu brechen. Es ist ein Zufall, dass ich am Leben geblieben bin."

Aber prägender als die Zufälle sind für Lotte Brainin die Freundschaften geblieben, die ihr in Birkenau, in ihrem Kommando in der Munitionsfabrik Weichsel-Metall-Union, dann in Ravensbrück und im Außenlager Uckermark die Kraft gaben, durchzuhalten, nicht klein beizugeben, sich sogar gegen Weisungen kommunistischer Funktionshäftlinge aufzulehnen, die aufmüpfigen, gegen die Parteilinie verstoßenden Genossinnen schaden sollten. "Jeder Akt der Solidarität, jedes Stückchen Brot, jedes freundliche, aufmunternde Wort war Widerstand. Jeder Versuch, einem Stockhieb der Aufseher zu entgehen, war Widerstand. Aber ebenso, wenn man erhobenen Hauptes und mit Verachtung für seine Peiniger in den Tod gegangen ist." Es war, vermute ich, diese Einsicht, die dem utilitaristischen Prinzip politischer Arbeit widerstrebte und mehr als die bekanntgewordenen Verbrechen während und nach der Stalinzeit bewirkte, dass Lotte sich der Parteidisziplin nicht länger unterwerfen wollte. In Wien, 1947, lernte sie Hugo Brainin kennen und lieben, der vor den Nazis nach Großbritannien geflüchtet und wie sie in der Erwartung zurückgekehrt war, in Österreich eine sozialistische Gesellschaft aufzubauen; seit damals gehen die beiden gemeinsam durchs Leben, und das ist nicht nur so dahingesagt: Nie habe ich sie, bei politischen oder kulturellen Veranstaltungen, allein gesehen, immer nur zu zweit.

ie Überlebensgeschichten von Lottes Geschwistern Clary, Heini, Liesl und Elie sind glücklicher, aber nicht weniger dramatisch verlaufen. Würde man ihre Fluchtlinien auf der Landkarte einzeichnen, verschwänden zwei Kontinente unter einem Gewirr von Strichen: Italien, Schweiz, Belgien, Frankreich, Spanien, Portugal, die Dominikanische Republik, die Vereinigten Staaten von Amerika. Drei von ihnen haben ihre Erinnerungen veröffentlicht. Von Lotte Brainin gibt es kein Buch. Und doch ist ihr Leben bestens dokumentiert. Das liegt daran, dass die österreichischen Ravensbrückerinnen früh schon bemüht waren, junge Frauen in ihre Lagergemeinschaft aufzunehmen. Diese bilden ein ungemein aktives Kollektiv, das die Erzählungen ihrer älteren Kameradinnen seit den neunziger Jahren in Ton und Film festgehalten hat. Nun, aus Anlass des runden Geburtstags, hat eine dieser Jungen, Marika Schmiedt, Lotte Brainin ein "virtuelles Denkmal" gesetzt, das in seiner Hingabe, seinem Ernst, seiner Anschaulichkeit und Vollständigkeit Historikerinnen wie Schriftsteller beschämt: www.brainin.at. Es ist das beste Geschenk, das man sich denken kann: weil es das Niemandsland sprengt, das nach einem Wort Anna Seghers' - der Faschismus (und, müsste man hinzufügen, der Kapitalismus) zwischen die Generationen gelegt hat, auf dass keine Widerstandserfahrungen mehr in die Gegenwart dringen.

### Ravensbrück im April 2020

### Der 75. Jahrestag der Befreiung unter Pandemiebedingungen

Liebe LeserInnen, manchmal schreibe ich in unserem "Mitteilungsblatt" einen Artikel über die Befreiungsfeiern in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, doch dieser Text über den April 2020 wird mehr ein Bildbericht. Coronabedingt mussten alle öffentlichen Feierlichkeiten abgesagt werden. Dabei hätte dieser 75. Jahrestag der Befreiung ein ganz großer Tag werden sollen. Monatelange Vorbereitungen gingen ihm voran, sei es für die Gedenkfeier selbst, sei es für die Vorstellung von Büchern oder die Präsentation der Wanderausstellung "Faces of Europe". Zudem hätte die Website des Internationalen Ravensbrück Komitees (IRK) online gehen sollen, wäre die Gedenkstättenleiterin Insa Eschebach verabschiedet und die neue Leiterin Andrea Genest begrüßt worden. Und nicht zu vergessen die wenigen noch reisefähigen Überlebenden: Es wären dieses Jahr 40 von ihnen gekommen. Nichts davon war uns dann möglich. Gekommen und geblieben war einzig das bedrohliche Virus, auf das wir weltweit gerne verzichtet hätten.

Wir vom IRK haben dank Jeanine Bochat eine Whats-App-Gruppe gegründet und konnten so den Befreiungstag doch irgendwie gemeinsam verbringen. Länderorganisationen, denen es möglich war, haben Blumengebinde in die Gedenkstätte liefern lassen. Die ÖLGR/F hat es auch geschafft. Wir waren an dem großen Tag (19. April 2020) ziemlich nervös. Wie wird alles aussehen, was kann man uns darüber berichten? Viele, auch ich, haben zu Hause ein kleines Gedenkplatzerl hergerichtet und waren mit den Gedanken ganz fest in Ravensbrück. Dann kamen die Momente, die einem wirklich den Atem stocken ließen: Die MitarbeiterInnen der Gedenkstätte sind zum Schwedtsee gegangen, haben Blumen in den See gelegt, die Blumengebinde zu den jeweiligen Nationen an die "Mauer der Nationen" gebracht und eine Gedenkminute abgehalten. Dann haben sie Fotos an uns versendet. Diese Bilder haben Emotionen in mir ausgelöst, die ich nicht in Worte fassen kann. Ein riesengroßer Dank dafür!

Wie es im Jahr 2021 sein wird, konnte ich bis Redaktionsschluss noch nicht in Erfahrung bringen. Allerdings steht schon fest, dass es keine Gedenkfeier im üblichen Sinne geben wird.

Sobald uns weitere Informationen vorliegen, werden wir diese auf unserer Website www.ravensbrueck.at veröffentlichen.

#### Siegrid Fahrecker





MitarbeiterInnen der Gedenkstätte streuen Rosen in den Schwedtsee. Fotos: Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück/Tristan Pawelke





Mein persönlicher Gedenkort im Garten und die Gedenkkerze für meine im KZ Ravensbrück ermordete Großmutter. Fotos: Siegrid Fahrecker



Ausschnitt aus der – leider nur – virtuellen Befreiungsfeier der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück.

### "Zugang erwünscht"

Eine digitale Aktionswoche zum Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark: https://gedenken.noblogs.org



Dieses Jahr wird das Bau- und Begegnungscamp aufgrund der Covid-19-Pandemie leider nicht wie geplant stattfinden können. Da das Baucamp in den letzten Jahren allerdings eine wichtige Erfahrung für uns und viele andere war, möchten wir die Geschichte und Besonderheit des ehemaligen Jugendkonzentrationslagers und späteren Vernichtungsorts Uckermark in Form einer digitale Aktionswoche sichtbar machen.

Wir, das sind einige Personen aus dem Netzwerk der "Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark"

Angesichts derzeitiger gesellschaftlicher Zustände, in denen antisemitische, rassistische, antifeministische und andere menschenverachtende Ideologien in vielen Teilen der Gesellschaft Zulauf finden und Morde wie in Halle und Hanau passieren, ist es umso wichtiger, die Erinnerung aufrecht zu erhalten und sich in der Gegenwart zu positionieren.

Montag, der 03.08. gibt mit Fotos, einem filmischen Rundgang und einem Podcast anlässlich des 75. Jahrestages der Befreiung des KZ Uckermark einen ersten Einblick in die Geschichte des Ortes.

Dienstag, der 04.08. trägt den Titel "Erinnerungen von Überlebenden an das Jugend-KZ und den Vernichtungsort Uckermark". Hier wird der Fokus auf die Perspektiven der Überlebenden des KZ Uckermark gelegt. Anhand von Texten, Videos und Audiobeiträgen könnt ihr mehr über die persönlichen Geschichten erfahren von Stanka Krajnc Simoneti, Łucja Barwikowska, Anita Köcke, Anni Kupper und Irma Trksak.

Am **Mittwoch**, den 05.08. erhaltet ihr einen Einblick in die Erinnerungen von Überlebenden, die im KZ Ravensbrück inhaftiert waren – Ingelore Prochnow und Ilse Heinrich. Auch hier könnt ihr anhand von Texten, Videos und Audiobeiträgen mehr über ihre Geschichten erfahren.

Am **Donnerstag**, den 06.08. wird es um "Offenes Gedenken" gehen, einen Ansatz, mit dem die Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark arbeitet. Für diesen Tag haben einige Aktive aus der der Initiative ihre Gedanken, Erfahrungen und Wünsche zu "Offenem

Gedenken" aufgeschrieben. Die Broschüre "Wie gedenken? Gedanken, Erfahrungen und Wünsche zu Offenem Gedenken" kann heruntergeladen werden.

Freitag, der 07.08. thematisiert die Kontinuitäten der Ausgrenzung von sogenannten "Asozialen" und "BerufsverbrecherInnen". Hier könnt ihr den Dokumentarfilm "... dass das heute noch immer so ist – Kontinuitäten der Ausgrenzung" über die Überlebende Maria Potrzeba sehen sowie das Youtube-Video einer Lesung von Frank Nonnenmacher aus seinem Buch "DU hattest es besser als ICH", in dem er über die Erfahrungen seines Onkels schreibt, der als sogenannter "Berufsverbrecher" im Nationalsozialismus verfolgt wurde. Außerdem wird hier durch Online-Artikel die späte offizielle Anerkennung der Verfolgung von "Asozialen" und "BerufsverbrecherInnen" im Bundestag dargestellt.

Samstag, der 08.08. geht noch etwas weiter in die Gegenwart und beschäftigt sich mit dem Thema Klassismus. An diesem Tag könnt ihr in einem Interview mit Tanja Abou vom Institut für Klassismusforschung erfahren, was dieser Begriff bedeutet und was das mit der Geschichte des ehemaligen Jugendkonzentrationslagers Uckermark zu tun hat.

Abschließend wird es am **Sonntag**, den 09.08. einen kleinen Rückblick auf die Woche geben – und zugleich einen Ausblick auf mehr. Die Aktionswoche ist zwar vorbei, aber es geht weiter. Es gibt noch viel mehr Geschichten, Informationen und Auseinandersetzungen – wir haben Lust, weiterhin Räume dafür zu schaffen und ihr ja vielleicht auch! Schreibt uns gerne eine E-Mail an: bau-begegnungscamp@web.de

Alle Beiträge der Aktionswoche können weiterhin auf https://gedenken.noblogs.org angeschaut, angehört und gelesen werden.

#### Plus!

Auf der Website der "Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark" ist nach der Absage der Befreiungsfeier 2020 ein Podcast veröffentlicht worden – auch er kann nach wie vor angehört werden: http://gedenkort-kz-uckermark.de/info/aktuelles.htm

### Ein beeindruckendes IRK-Treffen



Das Internationale Ravensbrück-Komitee (IRK) traf sich einen ganzen Tag lang im Internet.

Die Covid-19-Pandemie hat uns dieses Jahr sehr viel verboten und abverlangt. Gerade in dieser schwierigen Weltlage wäre es so wichtig, sich für ein konstruktives Arbeiten, für Gedenken, Mahnen und ein "Nie wieder!" zu versammeln. Physisch war dies leider auch für das Internationale Ravensbrück-Komitee (IRK) dieses Jahr nicht möglich. Aber virtuell. Dank der Bereitstellung der Technik und der Finanzierung durch die Gedenkstätte Ravensbrück haben wir diesmal am Freitag, dem 18. Dezember 2020, ein Zoom-Meeting abgehalten.

Da die neue Technik wirklich nicht mein Steckenpferd ist, war ich davor doch etwas nervös, ob ich sie bewältigen werde und bei dem wichtigen Meeting "anwesend" sein kann. Es musste klappen, da unsere Vera wegen Erkrankung bereits ausgefallen war. So sollte wenigstens ich für Österreich stellvertretend dabei sein. Was soll ich sagen – es hat geklappt, und zwar bestens!

An dem Meeting nahmen folgende Länder teil: Österreich, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Italien, Polen, Russland, Slowenien, Spanien, Tschechien, Ukraine und Ungarn. Es war ein Gefühl der besonderen Art, ich dachte, "na geh, sei doch nicht so sentimental", aber bei der Begrüßung hatten wirklich alle Tränen der Freude in den Augen, dass uns diese Begegnung möglich war. Ich war auch überrascht, wie "diszipliniert" wir uns doch verhalten können und auch haben. Das und noch mehr DolmetscherInnen als üblich ermöglichten ein – trotz seiner Länge, nämlich ganztägig! – gelungenes Treffen.

#### Abschiede

Zu Beginn mussten wir leider feststellen, dass uns einige große Freundinnen aufgrund ihres Alters verlassen haben, und hielten für sie eine Gedenkminute ab: Christiane Rème sowie die Mutter und der Sohn von Genevieve Zamansky-Bonnin aus Frankreich, Ludmilla Muratova aus Russland, Nadja Kalnitzkaja aus der Ukraine, Miroslava Kalibovà aus Tschechien (Lidice), sie ist die Groß-

mutter von Sàrka Kadlecovà, sowie Alicja Gawlikowska, beide aus Polen.

Yevyeniya Boyko aus der Ukraine hat samt ihrer ganzen Familie Covid-19. Wir hoffen und wünschen, dass sie es alle gut überstehen.

#### Neue Mitglieder

Erfreulich war, dass wir zwei neue Mitglieder im IRK begrüßen durften, nämlich Ib Katznelson aus Dänemark und Mikulàś Vym aus Tschechien. Mikulàś ist der Sohn von Katèrina Kòckovà und unterstützt seine Mutter.

Ib hat uns seine umwerfende Geschichte erzählt: Er und seine Mutter sind aufgrund ihrer jüdischen Herkunft verhaftet worden und am 24.11.1943 nach Ravensbrück gekommen. Ib war damals ein Kind von zwei Jahren, er wurde im Lager "der blonde Bub aus Dänemark" genannt. Nach sechs Monaten in Ravensbrück sollten Ib und seine Mutter mit einem Transport nach Auschwitz kommen, um dort in der Gaskammer zu sterben. Eine tschechische Mithäftlingsfrau, die in Ravensbrück als Krankenschwester arbeitete, konnte das aber verhindern. Ib und seine Mutter wurden stattdessen nach Theresienstadt transportiert, und so sind sie mit dem Leben davongekommen. Viele, viele Jahre später hat Ib angefangen, Bücher über Konzentrationslager zu lesen, und in einem Buch von Germaine Tillion fand er sich selbst und seine eigene Geschichte in einem Kapitel beschrieben!

#### Nicht alles funktioniert online

Danach folgten die Länderberichte. Es zeichnete sich in jedem Land dasselbe traurige Bild, dass es wegen der Pandemie nicht allzu viele Tätigkeiten gab. Insgesamt aber waren wir doch zufrieden mit dem, was wir geschafft haben.

Viel hat sich auch in Ravensbrück selbst getan: Siemens

hat 10.000 Euro an die Gedenkstätte gespendet. Bezüglich der Gedenkkugel für die lesbischen Frauen hat sich bei der letzten Sitzung der Brandenburgischen Gedenkstätten der Beirat nicht damit beschäftigt, hingegen hat die Fachkommission dies jetzt in den Augenschein genommen und es soll ein Gutachten innerhalb von zwei Monaten erstellt werden. Es dauert also noch bis zu einer endgültigen Entscheidung (siehe dazu Beitrag S. 12). Eine Stele für die von sexualisierter Gewalt betroffenen Frauen wurde am neuen Gelände bei der Mauer der Nationen aufgestellt. Leider ist die Jugendherberge pandemiebedingt zurzeit geschlossen, sämtliche MitarbeiterInnen sind in Kurzarbeit.

Erstmalig in der Geschichte ihres Bestehens musste auch die Gedenkstätte komplett schließen; alle MitarbeiterInnen sind zuhause und hoffen, im Jänner wieder an ihre Arbeitsplätze zurückzukehren. Für die Gedenkfeier 2021 (die ja bereits abgesagt wurde) plant man eine kleine Zeremonie im Internet via Online/Live-Streaming. Auch die Ausstellung "Faces of Europe" ist seit Jänner

und noch bis Ende Februar virtuell in Prag zu sehen, nämlich im tschechischen Polizeimuseum unter www. muzeumpolicie.cz – Fotos von der Eröffnung gibt es hier: https://photos.app.goo.gl/h4DgAg9tQHySbmyx8 Die erstellte Website für das IRK konnten wir leider noch nicht onlinestellen, da es bei der Übersetzung ins Russische zu gravierenden Rechtschreibfehlern gekommen ist. Diese sollen auf schnellstem Wege bereinigt werden, um dann endlich den Startknopf drücken zu können. Darüber werden wir auf www.ravensbrueck.at rechtzeitig berichten.

Zum Schluss bat uns die Präsidentin Ambra Laurenzi, weiterhin auf unsere Gesundheit zu achten und auch in Zukunft die Möglichkeiten des Internets zu nutzen, um "sichtbar" zu bleiben und damit wir einander nicht aus den Augen verlieren.

Sehr erschöpft, aber glücklich über dieses Meeting verabschiedeten wir uns nach neun Stunden online voneinander

Siegrid Fahrecker

## "Faces of Europe"

Eine Wanderausstellung, die - noch! - nicht wandern darf



Cover des Katalogs zur Ausstellung "Faces of Europe" und Katalogseite zu Anna Burger (geb. Lasser), der Großmutter von Siegrid Fahrecker.

Beim letzten Treffen des Internationalen Ravensbrück-Komitees (IRK) in Gorizia (Italien, 2019) wurde das Projekt einer Wanderausstellung ins Leben gerufen. Dabei sollte es um jene Frauen gehen, die im KZ Ravensbrück inhaftiert waren, wieder nach Hause zurückkehren durften und später im IRK vertreten waren. Wir - das sind die im IRK aktiven Angehörigen von ehemaligen Häftlingen und noch einige wenige Frauen, die selbst im KZ waren - sollten Porträts der "Ravensbrückerinnen" erstellen, mit Schwerpunkten auf die Zeit kurz vor der Verhaftung und dann kurz nach der Heimkehr. Ich war betrübt, da meine Familiengeschichte nicht in diese Kategorie passte, denn meine Großmutter Anna Burger ist vom KZ Ravensbrück nicht mehr nach Hause zurückgekommen. Das Komitee hat aber dann beschlossen, auch meine Großmutter in die Wanderausstellung aufzunehmen. Ich war sehr stolz und glücklich über diese Entscheidung. Ein Arbeitskreis wurde gebildet und lange am Ausstellungsprojekt gefeilt. Begleitend zur

Ausstellung wurden Broschüren erarbeitet und in den Sprachen, Deutsch, Englisch, Französisch, Tschechisch, Polnisch und Russisch gedruckt.

Die Porträts und Broschüren sind sehr schön geworden. Wir wollten alles perfekt fertig haben, um bei der diesjährigen großen Gedenkfeier anlässlich des 75. Jahrestages der Befreiung des KZ Ravensbrück in der Gedenkstätte die Ausstellung zu eröffnen. Alles war bestens vorbereitet. Dann kam das Corona-Virus – und alles, aber wirklich alles wurde abgesagt. Ich kann es nicht in Worte fassen, welchen Verlust mir die Pandemie bereitet hat. Nun ist die Wanderausstellung in der Gedenkstätte Ravensbrück "eingelagert" und wir alle warten mit großer Ungeduld auf eine offizielle Eröffnung, um die Porträts der großartigen Menschen sehen und herzeigen zu können und um die Ausstellung anschließend auf Reisen in andere Länder zu schicken.

Vorerst nur virtuell in Prag, wie im Text oben erwähnt.

Siegrid Fahrecker

### Wieder keine Entscheidung! Es reicht! Protest!

### Antrag für ein Gedenken an die lesbischen Frauen in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Seit 2016 diskutieren der Beirat und die Fachkommission der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten über Anträge für ein Gedenkzeichen zur Erinnerung an die verfolgten und inhaftierten lesbischen Frauen in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück.

Am 5. November 2020 fand eine weitere – virtuelle – Sitzung des Beirats der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten statt. Auf der Tagesordnung stand erneut ein Antrag der "Initiative Autonome feministische Frauen und Lesben aus Deutschland und Österreich", diesmal mit einem erweiterten StifterInnenkreis, für ein Gedenken an die lesbischen Frauen am neuen Gedenkort der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück.

Im Vorfeld der Sitzung war zu einem Begrüßungsbesuch des Beirats aufgerufen worden, um damit der Forderung nach einem Gedenken an die lesbischen Frauen mit Präsenz vor Ort nochmals Nachdruck zu verleihen und auf die unzumutbare Verschleppung und Blockade des Anliegens hinzuweisen (siehe rechts "Protest-Aktion"). Leider musste der Besuch abgesagt werden, da die aktuellen Corona-Regelungen dies nicht zuließen. Stattdessen initiierte die FrauenLesbenGruppe FFM eine E-Mail-Protest-Postkartenaktion mit der Aufforderung an die politisch Verantwortlichen und die Beteiligten im Beirat und in der Fachkommission, endlich die Weichen für ein offizielles Gedenken zu stellen.

### Streitpunkt "Verfolgung lesbischer Frauen im NS-Faschismus"

Das Ergebnis der Sitzung war ernüchternd. Wieder gab es keine eindeutige Entscheidung, obwohl bereits seit einiger Zeit ein Gedenken an die lesbischen Frauen befürwortet wird. Es soll weitere Gespräche mit der Gedenkstättenleitung geben, um zu einer gangbaren Lösung zu kommen. Nach wie vor ist der Streitpunkt nach den ganzen Jahren und den vielen Diskussionen die Definition von Verfolgung. Es stehen sich ein am Strafrecht orientierter und ein intersektionaler Begriff von Verfolgung scheinbar unverändert gegenüber.

Dabei ist in den letzten Jahren mehr als deutlich geworden, dass Verfolgung sich nicht allein aus dem Strafrecht generiert, sondern andere Faktoren und gesellschaftliche Strukturen unabdingbar für deren Wirken sind. Die Diskussion um die Verfolgung lesbischer Frauen im NS-Faschismus ist auch der Lesbengruppe in der DDR zu

verdanken, die bereits Mitte der 1980er Jahre zum ersten Mal den lesbischen Frauen gedenken wollte – und daran massiv gehindert wurde. Sie hatte damit Sichtbarkeit geschaffen. Es sollte noch einmal 27 Jahre dauern, bis es einen zweiten Anlauf für ein offizielles Gedenken gab. Aber auch dieser Versuch wurde 2013 abgelehnt.

2014 organisierte die Initiative dann ein informelles Gedenken zur Befreiungsfeier. Daraus entstand 2015 ein Gedenken im Rahmen der Befreiungsfeier, bei dem eine Gedenkkugel niedergelegt wurde. Die Inschrift der Kugel verwies auf die strukturellen Verflechtungen von frauenfeindlicher Gesetzgebung im NS-Staat, ideologischer Zurichtung von Frauen und damit verknüpfter Repression und Verfolgung. Als 2016 der offizielle Antrag für eine Gedenkkugel eingereicht wurde, der vom Internationalen Ravensbrück-Komitee, den österreichischen und deutschen Lagergemeinschaften sowie aktuell von 674 weiteren Organisationen, Gruppen und Initiativen unterstützt wird, schien die Zeit reif für eine differenziertere Definition des Begriffs von Verfolgung. Stattdessen sah sich die Initiative einer Front aus frauenfeindlicher Polemik und lesbophoben Unterstellungen gegenüber, immer mit dem Ziel, den klassischen, am Strafrecht orientieren Begriff von Verfolgung zu legitimieren und die Verfolgung von Lesben (scheinbar) wissenschaftlich zu leugnen.

Heute, nach fünf Jahren Auseinandersetzung, hat sich doch sehr viel bewegt. Viele Forscherinnen haben sich auf den Weg gemacht, um die raren Spuren, Hinweise auf lesbische Existenz und ihre Bedingungen im NS-Staat zu erforschen (siehe die Bibliografie zusammengestellt von Anna Hájková unter: https://sexualityandholocaust.com/blog/bibliograph). Mittlerweile unterstützt auch der Fachverband "Homosexualität und Geschichte" das Gedenken.

Für ein Gedenken sind Orte, Jahrestage und Erinnerungszeichen wichtig. Sie ermöglichen uns, die Gefahr der Wiederholung von Unrecht wahrzunehmen und sich ihr entgegenzustellen.

In diesem Sinne gedenken wir auch der lesbischen Frauen und Mädchen in Ravensbrück und Uckermark, die während des Nationalsozialismus verfolgt und ermordet wurden.

Initiative Autonome feministische Frauen und Lesben aus Deutschland & Österreich

### **Protest-Aktion: ES REICHT! GEDENKKUGEL JETZT!**

#### Für ein Gedenken an die lesbischen Frauen in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück.

Die FrauenLesbenGruppe aus Frankfurt a. M. hatte im Vorfeld der Beiratssitzung eine Postkarten-Aktion initiiert, um gegen die Verschleppung des Gedenkens an die lesbischen Frauen zu protestieren.

Diese Aktion geht weiter und es können noch mehr Postkarten oder E-Mails an die untenstehenden Adressen geschickt werden, um die Betreffenden aufzufordern, die Entscheidung für eine Gedenkkugel nicht länger zu blockieren.

"Wir fordern /ich fordere, dass es endlich eine positive Entscheidung für eine Gedenkkugel zur Erinnerung an die verfolgten und inhaftierten lesbischen Frauen in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück gibt."

- ◆ Dietmar Woidke, Ministerpräsident, Heinrich-Mann-Allee 107, 14473 Potsdam E-Mail: (c/o) joerg.wensierski@stk.brandenburg.de
- ◆ Manja Schüle, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Dortusstr. 36, 14467 Potsdam, E-Mail: Ministerinbuero@mwfk.brandenburg.de
- ◆ Dr. Alex Drecoll, Leiter Gedenkstätte und Museum, Heinrich-Gruber-Platz 3, 16515 Oranienburg, E-Mail: Sekretariat@stiftung-bg.de
- ◆ Dr. Andrea Genest, Leiterin Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Straße der Nationen, 16798 Fürstenberg/ Havel
- E-Mail: genest@ravensbrueck.de
- ♦ Dr. Thomas Lutz, Vorsitzender des Stiftungsbeirates c/o Gedenkstättenreferat, Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin
- E-Mail: lutz@topographie.de
- ♦ Manuela Dörnenburg, Gleichstellungsbeauftragte des Landes Brandenburg, Henning-von-Tresckow-Straße 2-13, Haus S, 14467 Potsdam
- E-Mail: landesgleichstellungsbeauftragte@msgiv.brandenburg.de

Schickt eine Kopie an: Gedenkkugel.Jetzt@web.de



Vorderseite der Protest-Postkarte: Zu sehen ist die Gedenkkugel mit Blumenschmuck anlässlich der Befreiungsfeiern.

## Wandergitarre von Cölestine Hübner

Nach einjähriger Restaurierung ist die Gitarre aus dem Nachlass von Cölestine Hübner wieder in der Dauerausstellung der Gedenkstätte zu sehen.

Vor ihrer Verhaftung war Cölestine Hübner als "Heurigensängerin" in Wiener Weinschänken bekannt. Ihre Gitarre durfte sie mit ins Lager bringen, musste aber für die SS bei "Wiener Abenden" singen und spielen. Mit der ebenfalls im KZ Ravensbrück inhaftierten Österreicherin Hermine Freiberger trat sie dabei auch als Duo "Tini und Mimi" auf.

Im Laufe der Jahre ist die Gitarre mit einem neuzeitlichen Lack überzogen worden, vermutlich, um die schon damals auftretenden Risse zu stabilisieren bzw. zu verdecken. 2011 wurde die Gitarre der Gedenkstätte gestiftet und war seit 2013 in einer klimatisierten Vitrine ausgestellt.

Mit Unterstützung des *Internationalen Freundeskreises* der Gedenkstätte konnte 2018 die Restaurierung der Gi-

tarre in Angriff genommen werden. Der Gitarrenbauer und Restaurator Philipp Neumann, Leipzig/Antwerpen, wurde mit der Restaurierung beauftragt. Er stabilisierte unter anderem die Risse der Decke mit Klötzchen von innen und leimte die ausgebrochenen Zargen im Bereich der Bodenleisten neu.

Die Lackanalyse ergab, dass es sich bei dem neuzeitlichen Lack um Alkydharzlack handelte, der ohne Schaden von der originalen Schellackfläche abgelöst werden konnte. Die gereinigte Oberfläche wurde anschließend mit Bienenwachs überzogen. Die Gitarre, die von Johann Anton Stauffer in Wien zwischen 1843(?) und 1848 gebaut wurde, ist nun wieder im Themenraum 4, der sich Solidarität und Selbstbehauptung im Lager widmet, zu sehen.

#### Aus einem Bericht der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück







V.l.n.r.: Cölestine Hübner 1957 an der Gitarre. Die zweite rechts von ihr ist Grete Stabey, enge Freundin und ebenfalls Ravensbrück-Überlebende (Foto im Besitz von Anna Baumgartner). Die Gitarre während der Restaurierung (Foto: Philipp Neumann). Die Gitarre wird von Kuratorin Sabine Arend und Restaurator Philipp Neumann wieder an ihren Platz in der Hauptausstellung der Gedenkstätte zurückgebracht (Foto: Sabine Röwer, Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück).

## Musik spendete Trost im Lager

Meine Tante Cölestine Hübner, wir nannten sie Tinitante, war vor ihrer Verhaftung eine begeisterte Sängerin. 1939 bat sie ein Bekannter, einen Koffer für ihn aufzubewahren. Sie wusste nicht, dass er politische Schriften enthielt. Der Koffer wurde entdeckt und meine Tante ins Frauen-KZ Ravensbrück verschleppt. Sie durfte ihre Gitarre mitnehmen, musste aber für die SS bei "Wiener Abenden" singen und spielen. Mit der ebenfalls in Ravensbrück inhaftierten Österreicherin Hermine Freiberger trat sie dabei auch als Duo "Tini und Mimi" auf. Tante Tini musizierte auch, um das Leiden im Lager besser ertragen zu können.

Nach ihrer Befreiung 1945 blieb meine Tante weiter der Musik verbunden und sang im Arbeitersängerbund Favoriten.

Unsere Tinitante war eine sehr liebevolle, gütige, intelligente und hilfsbereite Frau. Sie war immer für die Fa-

milie und ihre FreundInnen da. Ihr Tod 1982 hinterließ eine große Lücke in unserer Familie.

2011 stifteten wir die Gitarre der Mahn- und Gedenkstätte. Nun wurde sie restauriert und ist wieder im Themenraum 4, der sich Solidarität und Selbstbehauptung im Lager widmet, zu sehen.

Tante Tini verfasste folgenden Text über ihre Heimkehr nach Wien am 20. Juli 1945 – er wirkt auf uns heute überschwänglich, aber die Gefühle der Heimkehrenden sind dadurch nachvollziehbar:

#### 20. Juli 1945 - Wien bei Nacht

Ein alter, ausgedienter Autobus (der Motor war brav!) rumpelte vorsichtig von der Peripherie stadtwärts.

Ziel war der Platz vor der Votivkirche. Dem Autobus folgten zwei offene Lastwagen. Die Wagen führten den Rest von zermürbten, kranken Österreicherinnen aus einem berüchtigten KZ Deutschlands aus langjähriger politischer Haftzeit nach qualvollen Jahren heim nach Wien. Welch ein Wiedersehen! Zum Zerspringen pochten unsere Herzen den ganzen langen, mühseligen Weg, der mit vielen Schwierigkeiten überwunden werden musste. Aber als es hieß, wir fahren in Wien ein (sehen konnten wir kaum etwas), stockte unser Atem und unsere Herzen drohten stille zu stehen vor Freude, aber auch vor Schmerz. Wer könnte so was nicht verstehen?

Welch ein Wiedersehen nach 7 Jahren! Dunkelheit umfing uns und eine unheimliche Stille – kein Lebewesen war zu sehen. Ja, sind wir in einer toten Stadt? Hindernisreich stolperten die Wagen mit den Schwerkranken durch die Gassen der Inneren Stadt. Immer wieder mussten wir zurück, kapitulieren vor den Trümmerhaufen, vor Schutt und Asche. Klirrend fällt ein Fensterflügel auf das Dach des Autobusses, auch Dachrinnen, gottlob nicht auf die dachlosen Lastwagen, in denen die Schwerkranken lie-

gend untergebracht waren. Schemenhaft ragt unser verwundeter Steffl. Er übermittelt uns den ersten Gruß in der Heimat.

3/4 2 Uhr früh. Es dämmert. Endlich sind wir am Ziel. Die Kolonne steht still. Aber auch wir bleiben erstarrt sitzen – ob dieser geisterhaften Stille und Leere, die uns umgibt. Aus der Dämmerung tritt eine Gestalt, mit einer Taschenlampe leuchtet sie uns ab und gibt uns den Rat, zu warten, bis es heller würde, um weiter zu können. Es war ein Wachmann. Die Freude über unsere Heimkehr drang nicht mehr vor, und mit blutendem Herzen erkannten wir den Leidensweg, den unser Wien gehen musste!

Nun aber ist es wieder hell, ganz hell geworden in unserem schönen neuen Wien und in unserem ganzen Österreich. Schöner und heller denn je! Aber niemals vergessen ist die Zeit, wo die Mehrzahl der Österreicher im Dunkeln leben oder sterben musste!

Anna Baumgartner

### Miniaturgeige von Berta Lauscher

Welche Melodien entstanden im Kopf, wenn Berta Lauscher diese kleine Geige sah? Wir wissen es nicht. Viele Fragen sind nicht mehr zu beantworten. Aber dass die Miniaturgeige für sie eine große Bedeutung hatte, zeigt sich daran, dass sie sie jahrzehntelang sorgfältig verwahrt und ab und zu ihrem Sohn gezeigt hat. Dieser stiftete, vermittelt durch Dr. Helga Amesberger, das Objekt kürzlich der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. Die Geige misst 1 x 1,4 x 4,8 cm und ist aus Holz, Sehne und Metall gefertigt. Berta Lauscher, geborene Grubhofer, wurde im Juni 1943 im Alter von 30 Jahren ins KZ Ravensbrück deportiert. Die Österreicherin war wegen "kommunistischer Betätigung" inhaftiert worden. Sie kam in Block 3 und war im Lager Teil eines geheimen Leitungsteams der Kommunistinnen. Ab Herbst 1944 war sie in der Effektenkammer eingesetzt. Ob sie die Miniaturgeige im Lager selbst gefertigt hat oder als Geschenk erhielt, ist nicht überliefert.



Foto: Ernst Josef Lauscher



Die Miniaturgeige wird in der Hauptausstellung platziert. Foto: Sabine Röwer, Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

## Berta Lauscher & Ceija Stojka

### Ravensbrückerinnen im Haus der Geschichte Österreich (HdGÖ)

Bereits im Mitteilungsblatt 2018 berichteten wir ausführlich über die kommunistische Widerstandskämpferin Berta Lauscher und deren Würdigung im *Haus der Geschichte Österreich* (HdGÖ). Nun hat das HdGÖ das Wirken von Berta Lauscher im Audio-Themenweg "Ein Jahrhundert in Biografien" herausgegriffen. Der zwölf Stationen umfassende Audioguide "erzählt anschaulich von Ereignissen und Entwicklungen der österreichi-

schen Zeitgeschichte anhand der Lebensgeschichten von zwölf unterschiedlichen Menschen". Auch die Geschichte von Ceija Stojka, die als Romnija verfolgt wurde und die Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, Bergen-Belsen und Ravensbrück überlebte, ist Teil des Themenweges "Ein Jahrhundert in Biografien". Er kann am Computer oder am Smartphone gelesen und angehört werden: https://audio.hdgoe.at/biografien/welcome/







V.l.n.r.: Ceija Stojka 2007 im FZ (Videostill: Bernadette Dewald); Irma Trksak, Stanka Simoneti u.a. 2007 im Amerlinghaus umgeben von der Ceija-Stojka-Ausstellung (Foto: Ildikó Cazan); das Gemälde, das Ceija Stojka der ÖLGR/F geschenkt hatte, wird aufgehängt (Foto: Sylvia Köchl).

## "Ceija Stojka. Esto ha pasado"

### Die Reina Sofia in Madrid zeigte 170 Gemälde von Ceija Stojka

Am 23. Jänner 2020 war in einem ganzseitigen Artikel der Österreich-Ausgabe der deutschen Wochenzeitung "Die Zeit" zu lesen, dass das weltberühmte Museum Reina Sofía für zeitgenössische Kunst in Madrid Bilder von Ceija Stojka zeigt – und zwar ganze 170 Gemälde! Die Reporterin Maren Häußermann veranschaulicht in dem Artikel die Bedeutung dieser Schau mit einem Hinweis auf den jährlichen Publikumsandrang: Fast vier Millionen Menschen besuchen das Madrider Museum jedes Jahr, das sind mehr als in jedem anderen Museum in Spanien. Es gehört zu den am häufigsten besuchten Kunstmuseen der Welt überhaupt!

Leider mussten auch die Madrider Museen für viele Wochen pandemiebedingt schließen, was sich sicherlich auch im BesucherInnenandrang niederschlug, weshalb die Schau "Ceija Stojka. Esto ha pasado", auf Deutsch "Ceija Stojka. Das ist geschehen", ursprünglich vom 22. November 2019 bis März 2020 angesetzt, dann bis 1. Juni 2020 verlängert wurde.

Spanisch-Kundige haben die Möglichkeit, auf der Website des Museums mehr zur Schau zu erfahren: www. museoreinasofia.es/exposiciones/ceija-stojka

Ich war bewegt und beeindruckt, als ich den "Zeit"-Artikel über die Ausstellung las. Ceijas Bilder in Madrid (!), "während das künstlerische Werk in ihrer Heimat kaum je gewürdigt wurde", wie Häußermann feststellt. Ceijas Bilder, die so eindrucksvoll ihr Leben in Gemälden festgehalten hat, die Zeit ihrer frühen Kindheit in bunten Farben, die sich verdunkeln, wenn sie Erinnerungen an die drei Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, Ravensbrück und Bergen-Belsen auf die Leinwand brachte. Erinnerungen, die sie ihr Leben lang begleiteten und denen sie in ihren künstlerischen Arbeiten, zu denen auch zwei Bücher und zwei Dokumentarfilme gehören, die sie gemeinsam mit Karin Berger hergestellt hat, Ausdruck verlieh. Wer einmal Ceijas Bilder gesehen hat, erkennt sie sofort wieder, in ihrer Farbigkeit, ihrer Direktheit, ihrem mit den Fingern aufgetragenen dicken Strich.

Niemals vergessen werde ich daher auch die Generalversammlung der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen im Jahr 2007. Wir blickten damals auf 60 Jahre Vereinstätigkeit zurück, was wir mit mehreren Veranstaltungen feierten, darunter ein Festakt im österreichischen Parlament, wo wir bei der ersten Nationalratspräsidentin Barbara Prammer zu Gast waren. Zahlreiche Ravensbrück-Überlebende aus anderen Ländern hatten wir zu den Feierlichkeiten eingeladen, sie nahmen auch an der Generalversammlung der Lagergemeinschaft teil. Dafür hatten wir einen Raum im ersten Stock des Kulturzentrums im Amerlinghaus in Wien reserviert. Zu unserer großen Freude waren die Wände behängt mit Bildern von Ceija Stojka! Das Amerlinghaus hatte ihr eine Ausstellung gewidmet, wir durften uns als Lagergemeinschaft von deren Aura umgeben versammeln und beraten - ein außergewöhnliches Erlebnis!

Tags darauf nahm Ceija gemeinsam mit Irma Trksak und der ungarischen Überlebenden Rosa Szilagy an einer Podiumsdiskussion teil, die — organisiert vom Autonomen Frauen-, Mädchen- und Lesbenzentrum Wien (FZ) in Zusammenarbeit mit der Lagergemeinschaft — in den Räumen des FZ im Wiener WUK stattfand.

Und die Freude war groß, als Ceija der Lagergemeinschaft 2007 ein Bild vermachte, das seither im KZ-Verband in der Wiener Lassallestraße hängt, im Raum, in dem die Gemeinschaftstreffen stattfinden.

So ist Ceija, deren Verhältnis zur Lagergemeinschaft lose war, in den letzten Jahren ihres Lebens für uns immer präsenter geworden.

Und es bleibt zu hoffen, dass in absehbarer Zeit die Initiative der Reina Sofía in Österreich Nachahmung findet und eines der großen Museen im Land die wichtige Arbeit der vor sieben Jahren verstorbenen Künstlerin Ceija Stojka ebenfalls einem größeren Publikum zugänglich macht.

Brigitte Halbmayr

## "Asozial" im Nationalsozialismus

Wanderausstellung, Unterrichtsmaterialien und ein weiteres Buch

Die im März 2019 an der Universität Graz erstmals gezeigte Wanderausstellung "Asozial" – Ausgrenzung gestern und heute, konzipiert von Helga Amesberger und mir am Institut für Konfliktforschung (IKF), war in einigen Städten und zu unterschiedlichen Anlässen zu sehen, z.B. während der 16. Tagung der Kriminologischen Gesellschaft im September 2019 in der Aula am Uni-Campus Wien und anschließend mehrere Wochen im Foyer des Juridicums der Universität Wien; während des dritten internationalen Menschenrechtssymposiums in der Bewusstseinsregion Mauthausen-Gusen-St.Georgen, im Brückenkopfgebäude Ost der Kunstuni Linz im Rahmen der "10 Tage gegen Gewalt gegen Frauen".

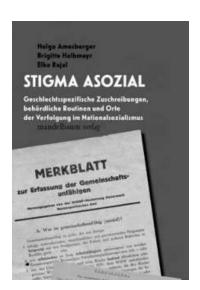
Die Buchungen für 2020 waren zahlreich, die Covid-Pandemie verhinderte aber die meisten Termine. Im Jänner 2020 konnte sie noch am Zentrum für Frauenund Geschlechterstudien der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt gezeigt werden. Eine Eröffnung nur wenige Wochen später in der Arbeiterkammer Klagenfurt war leider nicht mehr möglich. Das Institut für die Geschichte der Kärntner Arbeiterbewegung (IGKA) erstellte jedoch eine Online-Version der Ausstellung, um sie doch noch zugänglich zu machen. Eine weitere Station war die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück: Ab März 2020 sollte sie in der ehemaligen Schneiderei gezeigt werden und insbesondere auch während der Befreiungsfeiern Ende April 2020 zu sehen sein. Pandemiebedingt gab es allerdings viele Wochen keine Besichtigungsmöglichkeit, sodass die Ausstellung bis über den Sommer hinaus in Ravensbrück gezeigt wurde. Leider musste auch die Schau im burgenländischen Hirms auf Einladung der Arbeiterkammer Burgenland vom November 2020 auf Mai 2021 verschoben werden.

Die Ausstellung baut auf den Forschungsergebnissen des Projekts "Asozial" im Nationalsozialismus" auf, das von Helga Amesberger, Elke Rajal und mir am IKF durchgeführt und 2019 unter dem Titel "Arbeitsscheu und moralisch verkommen". Verfolgung von Frauen als "Asoziale" im Nationalsozialismus im Mandelbaum Verlag erschienen ist. Die Ausstellung gibt einen Überblick über die wichtigsten Aspekte der Verfolgung von Mädchen und Frauen, die als "asozial" stigmatisiert wurden. Sie geht vor allem auf die Begrifflichkeiten, die dominanten Zuschreibungen, die rechtlichen Grundlagen und die Bedingungen der Haft in Konzentrationslagern ein.

Zudem thematisiert die Ausstellung Kontinuitäten im Umgang mit vermeintlich "Anderen". Es wird gezeigt, dass Tendenzen der Ausgrenzung, Stigmatisierung und Disziplinierung eine jahrhundertealte Geschichte haben, die in der Radikalisierung im Nationalsozialismus ihren Höhepunkt, nicht aber ihren Endpunkt fand. **Sollten Sie Interesse haben**, dass die Ausstellung auch in Ihrer Nähe gezeigt wird, kontaktieren Sie uns unter: helga.amesberger@ikf.ac.at oder brigitte.halbmayr@ikf.ac.at oder unter 01 713 16 40.

#### Unterrichtsmaterialien zur Ausstellung

Für die Einbindung der Ausstellung in den Schulunterricht wurden im Jahr 2020 verschiedene Unterrichtsmaterialien erstellt. In sieben Themenheften und zwei Workshop-Konzepten sind die wichtigsten inhaltlichen Schwerpunkte für SchülerInnen ab der 8. Schulstufe aufbereitet. Alle Unterlagen sind hier www.ravensbrueckerinnen.at/?page\_id=7085 abrufbar.



Im neuen Buch, erschienen im November 2020 im Wiener Mandelbaum Verlag, gehen Helga Amesberger, Elke Rajal und ich abermals den Schicksalen von Frauen und Männern, die im Nationalsozialismus als "asozial" stigmatisiert wurden, nach.

Im Klappentext zum Buch heißt es: Das nationalsozialistische Regime wollte mit seiner Politik gegen als "asozial" stig-

matisierte Menschen einen "reinen, arischen Volkskörper" schaffen. Dies betraf vor allem Junge und Arme. In die Umsetzung waren zahlreiche Behörden und Institutionen eingebunden – von der Fürsorge und den Arbeitsämtern bis hin zur Kriminalpolizei. Die mikrohistorische Analyse der Verfolgungspraxis in vier Gauen der "Ostmark" zeigt das Zusammenspiel, aber auch die Handlungsspielräume der einzelnen Behörden und AkteurInnen. Ebenso in den Blick genommen werden die Orte der Verfolgung und die geschlechtsspezifischen Aspekte im Umgang mit als "asozial" abgewerteten Frauen. Zahlreiche Lebensgeschichten geben Einblick in die nationalsozialistische Doktrin sowie die regionallokalen Praktiken. Sie verdeutlichen die Konstruktionen von "Asozialität" und die individuellen Auswirkungen.

## Etwas von einer möglichen Zukunft

Zum Film "Widerstandsmomente" von Jo Schmeiser







V.l.n.r.: Arbeiterinnen im Audimax der Universität Wien; Selbstverteidigungskurs des NMZ (Netzwerk Muslimische Zivilgesellschaft); Graffiti Rosa Hofmann von Marie Paul (Fotos: Jasmin Trabichler & Jo Schmeiser, Widerstandsmomente)

Was kommt als Dimension des Schreibens in Frage, nach dem Sehen dieses nachdenklich machenden Films? Vielleicht das, was fehlt, den Bildern, dem Schreiben, mir selbst, der Gegenwart? Das, was zu viel ist, an Zumutungen gegenwärtiger Politik, an Rassismus oder auch an Ansprüchen ans eigene Tun? Der Film zielt auf ein Dazwischen, das, was zwischen dem ist, was da und (noch) nicht (mehr) da ist, darüber werde ich schreiben. "Es brennt, Brüder, es brennt", das Shtetllied "undzer shtetl brent", weiße Schrift auf schwarzer Leinwand, erste und letzte Einstellung, dazwischen der Film.

"Widerstandsmomente" gelingt im Zusammentun von Akteur\_innen, Geschichten und Dingen, dass aus einer historischen Abfolge Gleichzeitigkeit und ein Dazwischen als Verbindung entsteht. Der Kunstgriff, Aktivist\_ innen verschiedener Generationen mit Tondokumenten, Briefen, Objekten, Fotos von Frauen\_ aus dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus zu konfrontieren, macht Geschichte als Knotenpunkt von historischen Begebenheiten und Gedächtnisarbeit im jeweiligen Jetzt erfahrbar. Clio, die Muse der Geschichtsschreibung spaziert zwischen Mnemosyne, dem Fluss der Erinnerung und Lethe, dem Fluss des Vergessens, sie fungiert im Film nicht als Wissenschaft, sondern als in Bildern und Tönen festgehaltenes Dazwischen, als Effekt der Montage, die einer Ästhetik der komplexen Verbindungen folgt.

Interviews mit Frauen\_ an Orten, die ihnen wichtig sind, schaffen eine Topographie im Film, die uns hilft, die Akteur\_innen kennenzulernen und zu verorten. Wir begleiten eine aus Argentinien stammende Aktivistin der Frauen- und Migrantinnenorganisation LEFÖ an die Alte Donau in Wien. Eine andere Aktivistin der Linzer Migrant\_innenvereine "maiz" und "das kollektiv" wählt eine entlegene Stelle an der Donau, im Abseits von Linz. Wir sehen eine junge Aktivistin in Berlin, eine andere blickt beim Interview über den Neusiedlersee. Der Film stellt Verbindungen her, zwischen den interviewten Frauen\_ und ihrem Engagement gegen struk-

turelle Gewalt und Rassismus in der gegenwärtigen Gesellschaft. Verbindungen auch zu den Schrecken des 20. Jahrhunderts, zur Shoa, zu Frauen\_, die in Ravensbrück waren oder in kommunistischen Widerstandsgruppen aktiv gewesen sind.

"Widerstandsmomente" führt die Koexistenz von Handlungen und Subjekten, die Koexistenz von verschiedenen Orten und Zeiten des Widerstands, aber auch die Koexistenz von Alltag und Arbeit vor Augen. Auf der Baustelle, in der Fabrik, in einem öffentlichen Gebäude sehen wir arbeitende Frauen\_ und Männer\_ in langen, ruhigen, schönen Einstellungen. So etwas wie Wirklichkeit tapeziert und rahmt visuell und akustisch die Interviews und historischen Tonbanddokumente oder auch deren aktuelle Aneignungsformen durch die Protagonist\_innen. Wir sehen, lesen und hören Geschichte im Bild. Immer wieder werden präzise Zäsuren durch Schwarzbild mit Text gesetzt. Historische Dokumente, ein jiddischer Liedtext auf Deutsch, ein Merkblatt der Roten Hilfe oder ein Flüsterwitz werden durch die weiße Schrift in das Jetzt des Films übersetzt. Historische Textquellen werden in der Abstraktheit ihrer typographischen Gestaltung von historischen Ablagerungen entkleidet und damit (als) Dazwischen lesbar.

Die Stimmen, das Konzert der Stimmen, die wir hören, in denen sich Vergangenheit und Gegenwart mischen und verbinden, schaffen das Werk. Wir lernen, Rezepte laut lesen als Akt des Überlebens im Widerstand. Wir sehen beeindruckend effiziente Handgriffe in einem Selbstverteidigungskurs für Mädchen. Die Materialität einer gestrickten Kinderjacke, die die Kamera uns leinwandfüllend zeigt, fungiert als Bildakteur für die Erzählungen über die Herausforderung, ein aktivistisches Leben mit einem Leben mit Kindern zu verbinden. Das multimediale Nebeneinander von historischen Zitaten und aktuellen Bildräumen, alten Tonbandaufnahmen und gegenwärtigen Zeugnissen von Widerstand, von Gesprächen mit Aktivist\_innen oder Ansichten und Klängen von Arbeitsabläufen in Innen- und Außenräu-

men verdichtet sich im Verlauf des Films zu einem konzeptionellen Miteinander, dessen ästhetische (Unter) Brechungen und Verwerfungen ein Denken und Wahrnehmen von Widerstandshandlungen aus unterschiedlichen Orten und Zeiten als unverbrüchliche Verbindung zu einer möglichen Zukunft entwirft.

Wenn mit Hannah Arendt der Plural Grundbedingung der Existenz und Grundbedingung des Politischen ist, dann wird das sich in Verbindung bringen mit Anderen im Film von Jo Schmeiser zu einem sich in Verbindung bringen mit den Zeugnissen, den Hinterlassenschaften jener, die sich während des Nationalsozialismus wehrten. Der Film schafft Verbindungen zwischen sehr unterschiedlichen Protagonist\_innen des Widerstands und setzt diese und uns als Zuschauer\_innen mit der grundlegenden Frage, wie/wann handeln in Beziehung. Die Idee des Films: jetzt gemeinsam etwas zu beginnen,

zu tun und vielleicht zu Ende bringen braucht Andere, braucht Verbindungen mit Geschichten Anderer, die begonnen haben, gegen Unrecht zu handeln. Das Politische, zeigt uns der Film auf eindringliche Weise, entsteht im Bereich des Dazwischen, zum Beispiel von Geschichte und Gegenwart, oder von Gelingen und Misslingen, und ist darin mehr als ein Sprechen und Handeln im Plural. Mehr auch als ein Heroisieren des Widerstands. "Widerstandsmomente" gelingt es 2019, etwas von einer möglichen Zukunft anzukündigen, die im Katastrophischen oder aber im Potential eines gemeinsamen Handelns dagegen liegen kann.

#### Monika Bernold

Der Film "Widerstandsmomente" wird im Frühjahr 2021 – endlich – im Kino zu sehen sein!

### Die Website Widerstandsmomente.at

"Es fängt immer mit Engagement an und wird zu Widerstand." Judith Umathum vom Verein Neusiedlersee hilft im Dokumentarfilm Widerstandsmomente



Zeichnung von Roya © das kollektiv Foto: Jo Schmeiser (Widerstandsmomente)

Meine Urgroßmutter Anna Čadia war im kommunistischen Widerstand gegen die Nazis und ich wollte dazu etwas machen, ohne mich nur auf die Familienbiografie oder auf eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit zu beschränken. Ich stellte mir also die Frage: "Wie können junge Menschen vom Widerstand gegen die Nazis für unser unmittelbares Heute lernen und die Erfahrungen und Handlungsstrategien der Widerstandskämpfer\*innen an nächste Generationen weitergeben?" Widerstandsmomente setzt den Widerstand gegen das Naziregime zu aktuellen Initiativen für Menschenrechte in Bezug. Berührungspunkte zwischen damals und heute, aber auch Unterschiede und Reibungsflächen werden herausgearbeitet. "Vergleichen heißt nicht gleichsetzen," hat Maja Turowskaja gesagt und dazu ermutigt, auch heikle Vergleiche nicht von vornherein aus Angst vor Kritik auszuschließen. Mein Projekt beginnt beim kleinen, aber beharrlichen Widerstand mutiger Frauen und Männer gegen das Naziregime. Es erforscht anhand von historischen Objekten aus dem Widerstand, wie die Geschichte junge Menschen heute zum Handeln motivieren kann. Das Besondere daran ist der Bezug zur Gegenwart. Widerstandsmomente besteht

aus einem Dokumentarfilm und einer Website für Jugendliche und junge Erwachsene.

Die Website Widerstandsmomente.at ist extra für das Mobiltelefon gestaltet und kann im Schulunterricht und in der Erwachsenenbildung eingesetzt werden. Gearbeitet wird mit Objekten aus dem Widerstand gegen das Naziregime: Schriften, Kassiber, Fotos, Gegenstände, Audiodokumente, Interviews, Gedichte, Lieder und Witze. Wesentlich sind auch die Lebensgeschichten der Widerstandskämpfer\*innen, denen die Objekte zuzuordnen sind.

Außerdem findet man auf der Website Themenvideos und Ergebnisse von zwei Workshops, die ich mit einem wissenschaftlichen Team (Maria Pohn-Lauggas, Andreas Peham, Elke Rajal, Renée Winter) durchgeführt habe. 15-jährige Schüler\*innen einer Neuen Mittelschule (Sir-Karl-Popper-Schule, Wien) und junge Geflüchtete und Migrant\*innen einer Erwachsenenbildungseinrichtung (das kollektiv, Linz) haben an den Workshops teilgenommen. Ihre Bezugnahmen auf den vergangenen Widerstand und die Schlussfolgerungen für ihre eigene Geschichte und Gegenwart sind Teil der Website.

Widerstandsmomente.at ist so aufgebaut: News / Film

/ Entdecken / Unterricht, Film enthält Informationen zum Dokumentarfilm. Entdecken und Unterricht sind die Menüpunkte der Website für Jugendliche und junge Erwachsene. Den Bereich Entdecken haben wir für eine spontane, individuelle Beschäftigung mit dem Thema Widerstand gestaltet, die von Lust und Neugier geleitet ist und überall stattfinden kann. Dieser Bereich richtet sich vor allem an interessierte Schüler\*innen und Studierende. Der Entdecken-Modus ermöglicht einen spielerischen optischen Zugang zum historischen Widerstand. Die einzelnen Objekte sind nicht linear gelistet, sondern über Zoom-Ins und Key-Words dargestellt, die man beim Scrollen anklicken kann. Dann erscheinen Informationen zu den Objekten: als Text, als Bild, als Audioquelle. Geordnet sind die Objekte nach vier Themen: Helfen, Überzeugen, Kritisieren und Zurückschlagen. In jedem Themenbereich findet sich auch ein Videoclip mit Statements von Protagonistinnen aus dem Dokumentarfilm Widerstandsmomente. Sie erzählen von ihrer Arbeit und nehmen auf den historischen Widerstand aus heutiger Sicht Bezug.

Der Bereich *Unterricht* ist für den Einsatz an Schulen und Erwachsenenbildungseinrichtungen sowie für die Aus- und Weiterbildung von Lehrer\*innen zum Thema Widerstand gedacht. Der Modus *Unterricht* enthält Themenvideos und Ergebnisse aus den Workshops in Wien und Linz. Man kann die Unterlagen zu den vier Themen: *Helfen, Überzeugen, Kritisieren* und *Zurückschlagen* auch herunterladen. Jedes Objekt wird dort ausführlich beschrieben und zeitlich eingeordnet. Darüber hinaus findet man die Lebensgeschichten der Widerstandskämpfer\*innen und Aktivist\*innen aus Vergangenheit und Gegenwart. Weiterführende Publikationen, Links und Arbeitsblätter für den Unterricht sowie die Zeitablaufpläne der beiden Workshops in Wien und Linz stehen zur Verfügung.

Aktuell wird die Website Widerstandsmomente.at von Lehramtsstudierenden an der Universität für angewandte Kunst in Wien für den Unterricht adaptiert. Sie kann aber auch allen, die nicht nur Texte und Bilder, sondern auch haptische Objekte in die Erinnerungsarbeit einbeziehen wollen, als politisches Reservoir für heutigen Widerstand und eine gerechtere Gesellschaft in Zukunft dienen.

Wie eine 15-jährige Schülerin im Workshop geschrieben hat: "Widerstand heißt, man widersetzt sich. Oder es kann Reflexion heißen."

Jo Schmeiser

## "Facetten des Widerstandes" LAUT★FRAGEN

Ich habe mich schon lange mit Texten aus KZs und dem Widerstand beschäftigt und Vertonungen mit dem Akkordeon gemacht. Ich bewundere die Kraft, mit der die Menschen unter schwierigsten Umständen den Widerstandsgeist, aber auch den Sinn für Kunst und Menschlichkeit bewahrten. Die Geschichte und die Geschichten wirken ins Heute hinein, sind in die Mauern dieser Stadt, in die Menschen eingeschrieben.

Es gab die Idee, diese Lieder mit Elektronik und Beats umzusetzen. 2014 traf ich Didi Disko, der bereit war für dieses Experiment. Wir gründeten das Elektro-Postpunk-Duo "Laut Fragen" und wandten uns nach einigen Versuchen vorerst anderen Projekten zu.

2019 konnten wir uns durch eine Förderung der Stadt Wien (Shift) noch einmal diesem Vorhaben widmen. So haben wir elf vertonte Texte Monat für Monat online veröffentlicht und im Juni 2020 war das Album "Facetten des Widerstandes" fertig. Es sind Gedichte, Erinnerungen und Erzählungen von sehr unterschiedlichen mutigen Menschen, deren Namen selten in Geschichtsbüchern zu finden sind, die aber voller Ablehnung gegen ein dumpfes und gewalttätiges Regime waren.

Die Vielfältigkeit der Widerstandsformen spiegelt sich dabei auch in der Musik wider, die den Wahnsinn dieser Zeit hör- und erlebbar machen soll. Wir haben bei der Vertonung immer versucht, uns in die Situation der Schreibenden hineinzudenken und diese Stimmung in die Musik zu übertragen.

#### Zu den Liedern

Der erste Track beruht auf einem Interviewausschnitt mit der Widerstandskämpferin Irma Trksak, die es in aufrührenden Worten schafft, die Dringlichkeit von "Nie Wieder!" auf den Punkt zu bringen.

"Schlurf" rückt die gleichnamige Jugendsubkultur ins Bewusstsein, die sich der Gleichschaltung durch die Nazis widersetzte und weder auf Laissez-faire noch auf amerikanische Swingmusik verzichten wollte. Mitten im Lied kommt der Deserteur Paul Vodicka zu Wort: "Weißt du, wieso der Schlurf entstanden ist? Sie waren gegen Zwang. Die wollten sich einfach nicht dirigieren lassen."

"Was man Leben nannte" – ein im KZ Ravenbrück geschriebener Text – erinnert an die 2006 verstorbene Autorin Antonia Bruha, eine der Gründerinnen der Lagergemeinschaft Ravensbrück.

Ein weiteres Stück von einem Zeitzeugen ist "Combat".

Ich habe Herbert Traube bei einer Gedenkveranstaltung in der Heinestraße im 2. Bezirk in Wien kennengelernt, wo für seine Eltern, die Shoah-Opfer sind, ein Stolperstein verlegt wurde. Als ich im anschließenden Gespräch erfuhr, dass er im französischen Widerstand war, habe ich ihn gefragt, ob wir ein Interview machen dürfen. Wir waren begeistert, wie klar und pointiert er seine Geschichte erzählt, und haben Teile der Erzählung zusammengeschnitten und mit experimentellen Sounds, u.a. von einem alten, verstimmten Piano, unterlegt. Die Reaktion des mittlerweile 96-Jährigen: "Der kleine Ausschnitt aus unserem Gespräch ist gut ausgewählt, die musikalische Begleitung beeindruckend, hoffentlich werden es viele Leute zu hören bekommen, was ja der Grund der Sache ist!"

Den Abschluss des Albums bilden die eindringlichen Worte von Oswalda Tonka, die als junge Wienerin den jugoslawischen Partisanenkampf unterstützte: "... und dass an allem Leiden dies das Schwerste, dass du erwachst und lächelst und vergisst." In diesem Sinne möchten wir "Facetten des Widerstandes" als unseren Beitrag zu "Niemals vergessen!" verstanden wissen. Faschismus ist kein Phänomen, das man mit 1945 abhaken kann. Man schaue nur auf die gegenwärtigen faschistoiden Praktiken: Die Lager an den Grenzen der EU, den Aufstieg von Politikertypen wie Trump, Bolsonaro oder Orbán, die Propaganda durch Fake News, die Art, wie österreichische PolitikerInnen bestimmte Bevölkerungsgruppen entmenschlichen, den Alltagsrassismus.

Es gilt, allen diesen Ansätzen entschieden entgegenzutreten. "NIE WIEDER!"

Maren Rahmann

Alle Songs mit Hintergrundgeschichte/n sind online hier zu finden:

https://lautfragen.blackblogs.org/

Hier kann das Album gekauft werden, als LP, CD oder Download: https://numavi.bandcamp.com/album/facetten-des-widerstandes (außerdem in der ÖGB-Buchhandlung und der Libreria Utopia) Spotify: https://open.spotify.com/album

Und hier gibt es noch ein "Making-of-Filmchen": www.youtube. com/watch?v=-00XaMyaYAU



### Lokal-Verweis

#### Antifaschistische Nachbarschaft verhindert Identitärentreffen

Am 19. Februar 2020 wollte der Chef der neofaschistischen Identitären, Martin Sellner, Anhänger im Wirtshaus *Zum Mährischen Spatzen* im Stuwerviertel in der Wiener Leopoldstadt versammeln.

Auf der Website www.die-oesterreicher.at wurde das Treffen angekündigt, bei der Reservierung dem Wirt aber nichts von der politischen Ausrichtung der Veranstaltung gesagt.

Aktivist\*innen des Stuwerkomitees, der ÖLGR/F, der Grünen Leopoldstadt und verschiedener antifaschistischer Initiativen baten den Wirt daraufhin, die Reservierung zu stornieren und luden Nachbar\*innen und Freund\*innen ein, mit einem Abendessen im Mährischen Spatzen den Verdienstausfall zu kompensieren. Die Identitären mussten also draußen vor dem Lokal bleiben, ihr Ausweichen auf das nahegelegene Gasthaus Reinthaler wurde dann ebenfalls von den Antifaschist\*innen beendet. Die damalige grüne Bezirksvorsteherin Uschi Lichtenegger konnte auch die Wirtin des Reinthaler über-

zeugen, die Identitären des Lokals zu verweisen. Als sie von dort abziehen mussten, erwies sich auch noch das Wetter als solidarisch-antifaschistisch und überschüttete sie mit einem Platzregen sondergleichen. **red** 



## "Doch die Menschen liebe ich über alles"

### Rosa Jochmann – eine Biographie in Briefen

Rosa Jochmann, eine der charismatischsten Persönlichkeiten der österreichischen Sozialdemokratie, hat nahezu ein Jahrhundert dieser Bewegung miterlebt und mitgeprägt. Sie wurde 1901 in eine arme tschechische Arbeiterfamilie hineingeboren, als zweitälteste von vier Kindern, die das Erwachsenenalter erreichten – zwei Geschwister waren schon vor Rosas Geburt als Kleinkinder verstorben. So erlebte sie in ihrer Kindheit die Armut dieser aus allen Teilen der Monarchie zugewanderten Arbeiterschicht am eigenen Leib und wurde bereits als Kind von ihrem Vater zu Versammlungen der Sozialdemokratie mitgenommen.

Als Teilnehmerin des ersten Jahrgangs der Arbeiterhochschule hatte sie die führenden Persönlichkeiten der damaligen Sozialdemokratie als Lehrer und viele Mitschüler/innen, die später wichtige Funktionen im Widerstand gegen die faschistischen Regime und nach 1945 in der nach elf Jahren Illegalität wiedererstandenen Sozialistischen Partei und in Regierungspositionen einnehmen sollten.

#### Ein politischer Lebenslauf

Rosa Jochmanns politischer Lebenslauf kann in mehrere Perioden gegliedert werden:

Betriebsrätin, Gewerkschaftssekretärin, 1933 Mitglied des Parteivorstands, sozialdemokratische Frauenzentralsekretärin.

Nach dem Verbot der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP) nach dem 12. Februar 1934 Gründungsmitglied der Revolutionären Sozialisten, Haftstrafen unter dem austrofaschistischen Regime.

Ab August 1939 Haft unter dem Naziregime in Wien, im April 1940 Überstellung in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück, wo sie Ende April 1945 von der Roten Armee befreit wird und im Juli mit Friederike Sedlacek nach Wien aufbricht, um für die noch in Ravensbrück verbliebenen Österreicherinnen die Heimkehr zu organisieren.

Wieder zurück in Wien setzt sie ihre politische Laufbahn dort fort, wo sie 1934 unterbrochen worden ist. Von 1945 bis 1959 ist sie wieder SPÖ-Frauenzentralsekretärin, anschließend bis 1967 Vorsitzende der SPÖ-Frauen. 1945 wird sie in den Nationalrat gewählt, dem sie bis 1967 angehört. In diesen Jahren ist sie auch Mitglied des SPÖ-Parteivorstands, ab 1947 zudem Vorsitzende des in diesem Jahr gegründeten Bundes der SPÖ-Freiheitskämpfer.

In den 1970er-Jahren beginnt dann die letzte Periode in Rosa Jochmanns politischem Leben als vielgefragte Zeitzeugin.

1984 folgt sie der im Jahr zuvor verstorbenen Emma Mayerhofer als Obfrau der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück.

## Tausende Briefe: Perlen und Juwelen der Nachkriegsgeschichte

In all den Jahren wird Rosa Jochmann von verschiedenen Seiten aufgefordert, doch ihre Erinnerungen aufzuschreiben. Sie hat nach 1945, wie sie später erzählt, das eine oder andere aufgeschrieben, in den frühen Siebzigerjahren diese Notizen aber vernichtet, als manche auch innerhalb der eigenen Partei die "Zeit ohne Gnade", wie sie die NS-Zeit nannte, vergessen wollten.

Nach dem Tod Rosa Jochmanns 1994, als ich mit Dr. Sibylle Benczak den Nachlass sichtete und dann im Jahr 2000 ordnete, um ihn dem Verein für die Geschichte der Arbeiterbewegung (VGA) zu übergeben, entdeckten wir, welche Schätze die Schreiberin und Empfängerin zigtausender Briefe, von denen wohl nur ein Bruchteil erhalten geblieben ist, uns da hinterlassen hatte. Schon zu Lebzeiten hatte Rosa Jochmann einige Kartons mit Korrespondenzen - vor allem jene mit ihren Lagerkameradinnen von Ravensbrück - dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) übergeben. Diese Dokumente, unter denen sich auch Juwelen der Zeitgeschichte befinden, sichtete ich erstmals anlässlich des 50. Jahrestages der Gründung der Lagergemeinschaft, wofür ich vor allem mit Toni Bruha, Hilde Zimmermann, Lotte Brainin und Irma Trksak zusammengearbeitet habe.

Weitere wichtige Briefe entdeckte ich in mehreren Nachlässen im VGA, etwa die Briefe Rosa Jochmanns an Wilhelm Ellenbogen und seine Geschwister aus den Jahren 1946 bis 1950 oder einen langen Brief Otto Leichters an Rosa Jochmann aus dem Jahr 1946, der sich in einer Abschrift im Nachlass von Oskar und Marianne Pollack befindet. Der Nachlass dieses prominenten Journalistenpaares war überhaupt sehr ergiebig. Dort ist auch ein langer Brief Rosas an Marianne Pollack, in dem Rosa ihre ärmliche Kindheit schildert und ihrer Kollegin im Nationalrat auch ein wenig die Leviten liest. Ein Briefwechsel mit Friedrich Adler beleuchtet den Umgang führender SPÖ-Kreise mit der Frage der Rückkehr der Emigrant/innen.

Wichtige Briefe fand ich auch im Kreisky-Archiv. Rosa Jochmanns Korrespondenz mit Bruno Kreisky begann im Herbst 1945 und endete erst 1988, und es sind wahre Perlen darunter.

Zu den prominenten Briefpartnern Rosas gehören unter anderem Persönlichkeiten aus der Gründergeneration der österreichischen Sozialdemokratie – darunter Adelheid Popp, Gabriele Proft und Therese Schlesinger, drei der ersten acht Frauen, die 1919 in den Nationalrat einzogen. Die Briefe von und/oder an Frieda Nödl, Rudolfine Muhr und 31 Briefe aus dem Gefängnis von Mizzi Emhart, der weiblichen Hauptangeklagten im Sozialistenprozess 1936, sind Meilensteine für die Geschichte der Sozialdemokratie im Austrofaschismus.

Briefwechsel mit fünf amtierenden bzw. künftigen Bundespräsidenten – Theodor Körner, Adolf Schärf, Franz Jonas, Rudolf Kirchschläger und Heinz Fischer – sind ungeheuer interessant. Ein Brief an Heinz Fischer ist überhaupt eine der wichtigsten Quellen über die politische Arbeit Rosa Jochmanns nach 1945. Die Korrespondenz mit Kirchschläger enthält manche Überraschung.

#### Kampf gegen Vergessen und Verharmlosen

Ein beachtlicher Teil meines 674 Seiten umfassenden Buches behandelt natürlich Rosa Jochmanns Jahre in Gefängnis und KZ während der NS-Zeit. Dazu zählen die berührenden Briefe ihrer Familie sowie die Briefe aus Ravensbrück, vor allem jener vom 21. Juni 1945, in dem sie das sagen durfte, was in den Briefen zuvor der Zensur zum Opfer gefallen wäre.

Ein Kapitel ist den Korrespondenzen mit den ehemaligen Leidensgefährtinnen aus Ravensbrück gewidmet, ein weiteres der Suche nach den Tätern. Rosa Jochmann stand bis in die 70er-Jahre der bundesdeutschen Justiz als Zeugin zu Verfügung. Ein drittes Kapitel schließlich enthält wichtige Briefe zu ihrem Kampf gegen Vergessen und Verharmlosen.

Zwei Kapitel mit Briefen an Oskar Helmer und an die langjährige Sekretärin der Lagergemeinschaft Berta Lauscher werfen ein deutliches Licht darauf, welchen Schwierigkeiten Rosa auch in Kreisen gegenüberstand, die eigentlich zu ihrem Lager zählten.



Rainer Mayerhofer mit Rosa Jochmann in den 80er-Jahren. Foto: Ernst Pollak

Der Autor mit seinem Werk in der Buchhandlung Anna Jeller. Foto: Anna Jeller

Abgerundet wird das Buch, das ich als Ergänzung zu der sehr guten Arbeit von Veronika Duma sehe, die im Vorjahr ebenfalls im ÖGB-Verlag erschienen ist (vgl. dazu "Mitteilungsblatt 2019"), durch eine Reihe von Briefen an Persönlichkeiten aus den Bereichen Kultur, Medien, Wissenschaft und Politik. Besonders berührend ist der Briefwechsel mit den Schauspielerinnen Dorothea Neff und deren Gefährtin Eva Zilcher. Neffs Ehrung durch Yad Vashem hat Rosa sehr intensiv unterstützt. Auch die Briefwechsel mit Miep Gies, der Retterin des Tagebuchs von Anne Frank, Grete Zimmer, die 1946 die erste Nachkriegs-Buhlschaft der Salzburger Festspiele war, Erich Maria Remarque und Erich Fried, sowie ein langer Brief an den Schriftsteller Friedrich Weissensteiner, in dem sie ihm über ihre Begegnungen mit der Tochter von Kronprinz Rudolf erzählte, über die Weissensteiner das Buch "Die rote Erzherzogin" geschrieben hat, zeigen das vielschichtige Interesse Rosa Jochmanns an allen Dingen. Hier sind des Weiteren ihre Kontakte mit Hugo Portisch, die in der TV-Dokumentation "Österreich II", ihren Niederschlag fanden, das Tauziehen mit Herbert Steiner rund um die Publikation eines Buches und die berührende Korrespondenz mit Käthe Leichters Söhnen Heinz/Henry und Franz zu nennen.

Louis Matthias vom ÖGB-Verlag schließlich hat im Nachlass von Hilde Koplenig, der Witwe des langjährigen KPÖ-Chefs und Mitbegründers der Zweiten Republik, Johann Koplenig, noch ein paar Briefe gefunden, darunter das Kondolenzschreiben Rosas zu Koplenigs Tod, die viel über Rosas Charakter aussagen.

Das Buch "Doch die Menschen liebe ich über alles" – das ist die Schlusszeile aus Rosas Lieblingsgedicht "Was ich liebe" von Georgi Ladonstschikow – findet mit den Briefen Rosas an Anna Holecek, eine Cousine von Frieda Nödl und pensionierte Leiterin der Fürsorgeschule der Stadt Wien, in denen es um Leben, die Liebe und den Tod geht, ein fast philosophisches Ende.

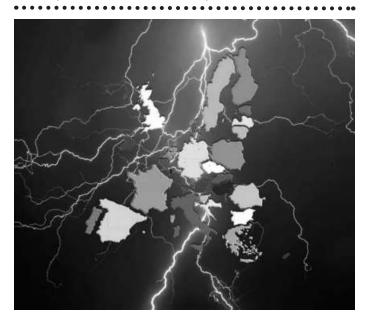
Rainer Mayerhofer



### Protest gegen Geschichtsumdeutung!

Am 19. September 2019 wurde vom EU-Parlament auch mit den Stimmen fast aller österreichischen Abgeordneten (eine Stimmenthaltung von Monika Vana/Grüne) eine von den polnischen Delegierten eingebrachte Resolution verabschiedet, die auf skandalöse Weise alle autoritären Regime gleichsetzt und der Sowjetunion gleichermaßen die Schuld am 2. Weltkrieg zuschreibt wie auch den Nationalsozialisten.

Die ÖLGR/F hat Anfang November gemeinsam mit der Lagergemeinschaft Dachau in einem Brief an die österreichischen EU-Abgeordneten gegen diese Zustimmung protestiert und eine Zurücknahme der Resolution gefordert, wie sie auch von der FIR (Fédération Internationale des Résistants – Association Antifasciste /Internationale Föderation der Widerstandskämpfer), der italienischen ANED (Associazione Nazionale Es Deportati nei Campi Nazisti) sowie auch dem IKBD (Internationales Komitee



An die österreichischen Abgeordneten des Europäischen Parlaments, An die Parteivorsitzenden der österreichischen Parlamentsparteien

Im September 2019 bekundete das EU-Parlament in der Entschließung (P9-TA-PROV (2019) 0021) die Absicht, die Erinnerung an die Verbrechen des 20. Jahrhunderts wach zu halten, um das Friedensprojekt der europäischen Einigung zu stärken und voranzutreiben. Prinzipiell ein gutes und notwendiges Vorhaben. ABER NICHT SO! In dieser Entschließung wird

- 1) der Sowjetunion Mitschuld am Ausbruch des 2. Weltkrieges gegeben und
- 2) der industrielle Massenmord und sonstige Verbrechen der Nationalsozialisten mit den stalinistischen Verbrechen gleichgesetzt!

Dagegen protestieren wir aufs Schärfste!

Zum Hintergrund: Das Europäische Parlament verabschiedete am 19.09.2019 mit großer Mehrheit eine Entschließung über die "Bedeutung der Erinnerung an die Europäische Vergangenheit für die Zukunft Europas" (P9-TA-PROV (2019) 0021). Eingebracht wurde die Resolution von 19 Abgeordneten (18 aus Polen, einer aus Litauen), angenommen wurde sie von einer großen

Buchenwald-Dora) gefordert werden. Diese Schreiben sind im Mitteilungsblatt 2019 abgedruckt sowie unter www.ravensbrueck.at/#art13 nachzulesen. Ebenfalls hier finden sich die einzigen beiden, knappen Antworten auf unsere Protestnote, eine vom SPÖ-Abgeordneten Andreas Schieder und eine von Monika Vana/Grüne.

Da diese Entschließung von der Öffentlichkeit weitgehend unbeachtet über die Bühne ging und die Reaktionen keinerlei Interesse an einer Wiederaufnahme der dringend notwendigen Diskussion und an der Arbeit zur Zurücknahme der Resolution in der derzeitigen Form erkennen ließen, entschlossen wir – die ÖLGR/F und die Lagergemeinschaft Dachau – uns zu einer öffentlichen Petition, die online unterzeichnet werden konnte. Der Text der Petition wurde von den Initiatorinnen auch in einer Anzeige in der Printausgabe der Tageszeitung "Der Standard" vom 1. Februar 2020 veröffentlicht:

Mehrheit der Abgeordneten aller Fraktionen (535 Ja-Stimmen, 66 Ablehnungen und 52 Enthaltungen). Auch alle österreichischen EU-Abgeordneten (mit Ausnahme der Grünen Abgeordneten Monika Vana, die sich der Stimme enthielt) haben mit ihrer Zustimmung die Intention der polnischen Regierung unterstützt, international eine neue, revisionistische Erinnerungspolitik zu installieren, die die alleinige Schuld des nationalsozialistischen Deutschland am Vernichtungskrieg relativiert.

Die in der Resolution enthaltene Geschichtsdarstellung widerspricht nicht nur anerkannten Ergebnissen der zeitgeschichtlichen Forschung – die im Übrigen für die Sowjetunion auch die höchste zivile und militärische Opferzahl des 2. Weltkriegs feststellt –, sie greift auch den antinazistischen Konsens an, der den Sieg über Nationalsozialismus und Faschismus in Europa erst ermöglichte. Damit stellt dieser medial weitgehend unbemerkte Skandal einen gravierenden historischen Rückschritt dar, der eine alarmierende Machtverschiebung im europäischen Parlament signalisiert.

Die Verabschiedung der Entschließung wiederum ist ein weiteres Zeichen dafür, dass es der rechtspopulistischen Regierung Polens gelingt, Mehrheiten für eine Erinnerungspolitik zu gewinnen, in der alle totalitären Regime gleichgesetzt werden. Damit wird den rechtsextremen Kräften in ganz Europa in die Hände gespielt. Die Zustimmung nahezu aller österreichischen Abgeordneten im EU-Parlament ist ein unerträglicher Affront für die Opfer des Nationalsozialismus. Viele Verfolgte haben nach der Befreiung aktiv am demokratischen Aufbau Österreichs und Europas mitgearbeitet. Ihre unermüdlichen Bemühungen für eine demokratische Gesellschaftsordnung wurden aufs Gröbste missachtet. Die Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück und FreundInnen (ÖLGRF) und die Österreichische Lagergemeinschaft Dachau (ÖLGD) sind von Überlebenden der beiden Konzentrationslager vor 70 Jahren gegründet worden. Von Beginn an verfolgten die Lagergemeinschaften das Ziel, über die Verbrechen der NS-Herrschaft aufzuklären, gegen jegliche rassistische und antisemitische Tendenz und Gewalt aufzutreten und den Opfern der mörderischen nationalsozialistischen Diktatur würdig zu gedenken. Die Entschließung der EU, die auf der Verzerrung von historischen Fakten basiert, widerspricht - gerade durch die Missachtung der Fakten – diesen Zielen in eklatanter Weise.

Daher haben die beiden Lagergemeinschaften gemeinsam eine

Protestnote verfasst und sie Anfang November 2019 an die österreichischen Abgeordneten des Europäischen Parlaments sowie die Parteivorsitzenden der österreichischen Parlamentsparteien gesendet. Diese blieb bis heute unbeantwortet.

In diesem Zusammenhang möchten wir auch noch auf die Stellungnahmen und Proteste verschiedener Verfolgtenorganisationen hinweisen, wie etwa der Internationalen Komitees der Vernichtungs- und Konzentrationslager der Nazis und der FIR (Internationale Föderation der Widerstandskämpfer, Bund der Antifaschisten) und ebenso auf die online-Petition https://mein.aufstehn.at/petitions/umdeutung-der-geschichte-stoppen.

Mit unserer Unterschrift unterstützen wir den Protest der Lagergemeinschaften und fordern die sofortige Rücknahme der Entschließung P9-TA-PROV (2019) 0021; von allen AdressatInnen erwarten wir, dass sie alles in ihrem Bereich Mögliche tun, damit dies auch geschieht.

Helga Amesberger, Ernst Berger, Ernst Blajs, Trautl Brandstaller, Angelika Brechelmacher, Bernadette Dewald, Albert Dlabaja,

Werner Dreier, Veronika Duma, Irene Dworak-Dorowin, Sylvia Edelmann, Robert Eiter, Walter Filip, Irene Filip, Herbert Fleischner, Eva Friedler, Georg Friedler, Ernst Fritz, Waltraud Fritz, Judith Götz, Rainer Grubich, Peter Gstettner, Brigitte Halbmayr, Georg Herrnstadt, Elfriede Jelinek, Elisabeth Jena, Benjamin Kaufmann, Ali Kohlbacher, Heinz Kolisch, Lilian Kolisch, Paul Kolm, Martin Krist, Nikolaus Kunrath, Tina Leisch, LICRA Österreich, Karin Liebhart, Ernst Löschner, Waltraut Löschner, Helene Maimann, Uschi Margulies, Mauthausen Komitee Österreich, Franz Mayrhofer, Robert Menasse, Willi Mernyi, Manfred Mugrauer, Vilmos Nagy, Margret Liesl Nitsch, Karl Öllinger, OÖ. Netzwerk gegen Rassismus und Rechtsextremismus, Österr. KZ-Vereinigung Buchenwald, Elisabeth Pittermann, Thomas Prader, Christine Pramer, Doron Rabinovici, Judith Ransmayr, Christoph Reinprecht, Gerhard Ruiss, Renate Sassmann, Robert Schindel, Susanne Scholl, Erwin Schorghofer, Peter Schwarz, Frank Stern, Hanna Sukare, Regina Taupe, Lisbeth Trallori, Heidemarie Uhl, Petra Unger, Ruth Wodak, Antonia Würnitzer, Fritz Zapf, Alfred Zauner, Susanne Zwach

Weder die Online-Petition noch die Anzeige in "Der Standard" vom 1. Februar 2020 zogen weitere Reaktionen nach sich, was wir sehr bedauern. Unter dem Link www.ravensbrueck.at/#art13 können auch die Protestschreiben von anderen Organisationen nachgelesen werden und berichten wir über weitere Entwicklungen.

### Protestaktionen anderer Organisationen

Petition "Stoppt die EU-weite Ausschreibung der Salzburger Frauenhäuser"



Die ÖLGR/F unterzeichnete die Petition "Stoppt die EU-weite Ausschreibung der Salzburger Frauenhäuser" (mein.aufstehn. at/petitions/stoppt-die-ausschreibung-derfrauenhauser-in-salzburg-1).

Damit wollten wir den Protest gegen die Privatisierung wichtiger sozialer Einrichtungen unterstützen und unsere Solidarität mit den *Autonomen Frauenhäusern Österreichs* ausdrücken, die bereits seit Jahrzehnten hervorragende Arbeit in der Unterstützung von gewaltbetroffenen Frauen und Kindern leisten. Die EU-weite Ausschreibung wurde nicht gestoppt. Welche Organisation in Zukunft die Frauenhäuser in Salzburg betreiben wird, steht noch nicht fest.

### Petition "Schluss mit der Landesförderung für die rechtsextreme Szene!"



Das große OÖ. Netzwerktreffen gegen Rassismus und Rechtsextremismus richtet sich in einer Petition gegen die massive Förderung der rechtsextremen

Szene in Oberösterreich mit öffentlichen Mitteln. Da die Online-Petition nur Personen, aber keine Vereine unterschreiben können, haben wir auf Wunsch der InitiatorInnen diesen Brief verfasst:

Die Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück

& FreundInnen (ÖLGR/F) wurde vor mehr als 70 Jahren von Überlebenden des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück gegründet, mit dem Ziel, über die Verbrechen der NS-Herrschaft aufzuklären und gegen jegliche rassistische und antisemitische Tendenz und Gewalt aufzutreten. Im Jahr 2005 haben die Überlebenden diese Aufgaben an Mitstreiter\*innen der nächsten Generationen übergeben.

Mit großer Besorgnis müssen wir, die nunmehr mit den Agenden der Lagergemeinschaft Betrauten, zur Kenntnis nehmen, dass trotz aller Proteste in den letzten beiden Jahren der Landesdelegierten-Convent der pennalen und fachstudentischen Corporationen OÖ (LDC), also der Dachverband von 15 deutschnationalen (!) Burschenschaften in OÖ, von der oberösterreichischen Landesregierung weiterhin mit hohen finanziellen Förderungen bedacht wird.

Die antisemitischen und rassistischen Inhalte dieser deutschnationalen Vereinigungen sind allgemein bekannt, ihre verfassungsfeindliche Haltung inklusive Bekenntnis zur "deutschen Nation" ebenso. Derartiges Gedankengut darf auf keinen Fall mittels finanzieller Unterstützung einer Landesregierung verbreitet werden.

Aus diesem Grund schließen wir uns vollinhaltlich dem Beschluss und der Petition des Großen OÖ. Netzwerktreffens gegen Rassismus und Rechtsextremismus vom 10.10.2020 an: Schluss mit der Landesförderung für die rechtsextreme Szene!

Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen, Bernadette Dewald (Obfrau)

#### Was wurde aus ...?

Aus Deutschland erreichte uns im November 2019 die Bitte um Unterstützung des Protestes gegen die Aberkennung der Gemeinnützigkeit der Vereinigung der Verfolgten des Nazi Regimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA). Wir berichteten davon im letzten Mitteilungsblatt.

Dieser Protest – getragen von zahlreichen Organisationen, Vereinen und Einzelpersonen – war insofern erfolgreich, als er eine große Dynamik in Gang setzte. Siehe dazu die Stellungnahmen auf www.ravensbrueck. at/#art12. "Der Spiegel" (29.11.2019) berichtete zwar,

dass Bundesfinanzminister Olaf Scholz dieses Vorhaben wieder verwerfen werde, bislang ist das aber noch nicht geschehen.



## ÖLGR/F-Vereinsaktivitäten 2020



- 18. Jänner: Vera Modjawer, Lisa Steininger und Gabi Schmoll sprachen bei der Diskussion und dem Kulturprogramm "Gedenken-Brüche-Grenzen. Lesben inhaftiert, aber nicht verfolgt? … wenn Unrecht zu Recht wird, wird Widerstand zur Pflicht" im Anschluss der antifaschistischen Kundgebung des antifaschistischen Personenkomitee Grete Jost. Niemals vergessen!
- 21. Jänner: Im Rahmenprogramm der von der ÖLGR/F organisierten Ausstellungsschau "...unmöglich diesen Schrecken aufzuhalten" Die medizinische Versorgung durch Häftlinge im Frauen-KZ Ravensbrück in der Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte der Universität Wien hielt Dr. Herwig Czech vor zahlreichem Publikum einen Vortrag über "Österreichische Ärzte im Nationalsozialismus". Er thematisierte dabei deren Engagement im Bereich der "Rassenhygiene", der Ermordung von Menschen mit Behinderung sowie deren Beitrag im Rahmen der Verfolgung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung. Er kam aber auch auf die vielfach fehlende Ahndung der Verbrechen und oftmals ungebrochene Nachkriegskarriere der Ärzte zu sprechen.
- 1. Februar: In der Tageszeitung "Der Standard" wurde der Text der Online-Petition gegen die EU-Parlamentsentschließung vom 19. September 2019 inklusive der Unterschriften der ErstunterzeichnerInnen abgedruckt. In dieser Entschließung werden alle autoritären Regime gleichsetzt und der Sowjetunion gleichermaßen wie den Nationalsozialisten die Schuld am 2. Weltkrieg zugeschrieben (ausführlich dazu siehe Seite 24).
- 19. Februar: Die neofaschistischen Identitären wurden

von Aktivist\*innen des Stuwerkomitees, der ÖLGR/F, der Grünen Leopoldstadt und verschiedener antifaschistischer Initiativen erfolgreich an einer Versammlung gehindert – mehr dazu auf Seite 21.

17. März: An diesem Tag sollte Dr.in Christl Wickert über das "Dilemma von Häftlingsärztinnen und -pflegerinnen" im Rahmenprogramm der Schau der von der ÖLGR/F organisierten und von Christl Wickert kuratierten Ausstellung "...unmöglich diesen Schrecken aufzuhalten" Die medizinische Versorgung durch Häftlinge im Frauen-KZ Ravensbrück in der Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte der Universität Wien sprechen. Der Vortrag konnte aufgrund des Lockdowns wegen der Covid-19-Pandemie nicht gehalten werden. Frau Wickert zeichnete ihren Vortrag mit der Unterstützung der Gedenkstätte Sachsenhausen jedoch extra auf Video auf. Er kann daher über die Webseite der Universität Wien angehört werden: https://phaidra.univie.ac.at/view/o:1078877

April: Aktivitäten für ein Gedenkzeichen und ein Gedenken an die Verfolgung von lesbischen Frauen im NS-Faschismus. Für den 75. Jahrestag der Befreiung des KZ Ravensbrück wurde von der deutsch-österreichischen *Initiative* gemeinsam mit Französinnen eine Ausstellung und das Gedenken an die verfolgten lesbischen Frauen mit Rednerinnen aus unterschiedlichen Ländern vorbereitet. Beides konnte aufgrund der Corona-Maßnahmen leider nicht stattfinden. Aber es wurde der StifterInnenkreis erweitert (mit Lesbenring e.V., RuT – Rat und Tat e.V. und LSVD-Bund u.a.m.), um eine gemeinsame Kraft gegenüber der Blockade durch Beirat und Fach-

kommission zu schaffen. Eine FrauenLesbenGruppe aus Frankfurt a.M. organisierte eine Protest-Aktion anlässlich der Sitzung des Beirates und der Fachkommission im November 2020 (ausführlich dazu siehe Seite 12).

**April:** Die ÖLGR/F unterzeichnete die Petition "Stoppt die EU-weite Ausschreibung der Salzburger Frauenhäuser" (siehe Seite 25).

**7. Dezember:** Zum 100. Geburtstag von Lotte Brainin gestaltete Tina Leisch unter dem Titel "*Ich hab nur getan*,

was ich für richtig hielt" auf Radio 94.0/Radio Orange ein Porträt der Widerstandskämpferin mit Interviews, die Helga Amesberger und Bernadette Dewald mit Lotte geführt haben, sowie Material von Marika Schmiedts digitalem Denkmal www.brainin.at

**9. Dezember:** Die ÖLGR/F unterstützte die Petition des Großen OÖ. Netzwerktreffens gegen Rassismus und Rechtsextremismus vom 10.10.2020: Schluss mit der Landesförderung für die rechtsextreme Szene! (siehe Seite 25)

### Ausblick auf 2021

**April 2021:** Die Befreiungsfeiern im April 2021 werden pandemiebedingt leider nur online stattfinden können. Über das genaue Programm werden wir auf unserer Website www.ravensbrueck.at informieren.

**April 2021:** Im November 2020 hätte es auf Initiative der ÖLGR/F eine Wiederaufnahme von Daniel Langbeins Theaterstück **Lebenslang** im *Theater in der Drachengasse* geben sollen. Pandemiebedingt mussten die

Aufführungen auf April 2021 verschoben werden. Die Termine stehen schon fest:

Vormittagsvorstellungen für Schulklassen: Optional am 13., 14. und 15. April 2021, Rahmenzeiten 11-14 Uhr. Abendvorstellungen: 12., 16. und 17. April 2021 um 19:30. Anmeldungen auf: www.drachengasse.at

Im Frühjahr/Sommer wird die Generalversammlung der ÖLGR/F abgehalten.

### Tätigkeiten von Aktivistinnen der ÖLGR/F

**14. Jänner:** Helga Amesberger und Brigitte Halbmayr eröffneten die Wanderausstellung "asozial" – Ausgrenzung gestern und heute in der Bibliothek der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt (siehe Seite 17).

**18. Jänner:** Lisa Steininger sprach bei der antifaschistischen Kundgebung des antifaschistischen Personenkomitees Grete Jost. Niemals vergessen!

**April:** Zum 75. Jahrestag der Befreiung des KZ Ravensbrück und Befreiung vom Nationalsozialismus gab es – trotz Lockdown – eine Kundgebung mit Liedern und Transparenten vor dem FZ Wien.

- 7. Oktober: Helga Amesberger und Brigitte Halbmayr präsentierten beim Frauenservice Graz ihr gemeinsam mit Simon Clemens 2019 verfasstes Buch "Meine Mama war Widerstandskämpferin" Netzwerke des Widerstands und dessen Bedeutung für die nächste Generation.
- **19. Dezember:** Aktivistinnen der ÖLGR/F beteiligten sich an der Kundgebung "75 Jahre Befreiung vom Nazi-Faschismus" am Meidlinger Platzl. Wir dokumentieren hier den Aufruf zur Kundgebung des "Frauen-Kampfbündnis":

Unsere Vorkämpferinnen sind nicht vergessen! Vor 75 Jahren wurde Österreich vom Nazifaschismus befreit. Es war der Sieg der Alliierten unter Führung der Roten Armee, die am 9. Mai 1945

die endgültige Niederlage des deutschen Faschismus brachte, was ohne den organisierten Widerstand in den besetzten Ländern nicht möglich gewesen wäre. Es waren Tausende, die in Österreich einen unermüdlichen und wirksamen Widerstandskampf führten, viele, die in diesen dunklen Stunden ihr Leben für die Befreiung gaben. In ihren Reihen waren zahlreiche, mutige und starke Frauen gegen Faschismus und Aggressionskrieg organisiert. Sie kämpften als Partisaninnen, im bewaffneten Widerstand, leisteten Sabotage oder transportierten unter den repressivsten und lebensgefährlichen Bedingungen illegales Material, Briefe oder Lebensmittel. Sie waren zu Tausenden bei der Roten Hilfe organisiert, sie organisierten Befreiungsaktionen aus den Konzentrationslagern und das Verstecken von Deserteuren und politisch Verfolgten. Oft nahmen sie dabei führende Rollen ein. Lernen wir von diesen unzähligen tapferen Vorkämpferinnen!

Die faschistische Herrschaft, die rassistische Vernichtungspolitik, die faschistische Expansionspolitik, die Angriffe auf die ArbeiterInnen- und Frauenbewegung brachte unermessliches Leid und Millionen an Opfer. Sie bedeutete eine Verschärfung des Patriarchats, welche die kapitalistische Unterdrückung der Frau als bloße Gebär- und Reproduktionsmaschine auf die Spitze trieb.

Lernen wir aus der Geschichte: Gerade jetzt, wo das kapitalistische Weltsystem wieder eine tiefe Krise hervorbrachte, gerade jetzt, bei zunehmender Faschisierung, Repression, Überwachung und Aufrüstung, dem Abbau von Arbeitsrechten und den Angriffen auf demokratische Grundrechte ist es wichtig, unsere Vorkämpferinnen hochzuhalten und von ihnen zu lernen. Gerade jetzt, wo als Antwort auf diese Angriffe und im Kampf für Besserungen eine weltweite Zunahme von Bewegungen – und so auch der Frauenbewegung – zu vermerken ist, ist es wichtig, dass wir uns organisieren und lernen, gemeinsam zu kämpfen!

## **PRÄAMBEL**

Wir ehemaligen Ravensbrücker Häftlinge, zusammengeschlossen in der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück, haben seinerzeit beschlossen, junge Freundinnen in unsere Lagergemeinschaft aufzunehmen, weil wir möchten, dass unsere Tätigkeit fortgesetzt wird, auch dann, wenn wir Alten nicht mehr da sein werden.

Um sicherzustellen, dass der Geist, in dem unsere Gemeinschaft gegründet und geführt wurde, in der selben Richtung weitergeführt wird, möchten wir die Grundsätze, auf denen unsere Tätigkeit beruht, obwohl diese Grundsätze in den Statuten unseres Vereines auch angeführt sind, noch einmal anführen. Damit wollen wir unseren jungen Freundinnen helfen, sich gegen aufdrängende Richtungsänderungen erfolgreich zur Wehr zu setzen.

#### Diese Grundsätze sind:

- 1) Erhaltung der Erinnerung unseres Kampfes gegen den Nationalsozialismus, der die böseste Form des Faschismus ist.
- 2) Verteidigung der Demokratie und bedingungsloser Kampf gegen jede Form der Diktatur, gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus.

Wann immer die Statuten der jetzigen und sich bildenden Lagergemeinschaft aus welchen Gründen auch immer geändert werden sollten, sind diese beiden Grundsätze in die Statuten aufzunehmen und zu befolgen. Daher ist diese Präambel auch allen künftigen Statuten voranzustellen.

Dieser Text wurde 2005 von Überlebenden des KZ Ravensbrück verfasst und ist seither den Vereinsstatuten der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen als Präambel vorangestellt.

Die genauere Entstehungsgeschichte wird auf www.ravensbrueck.at dargestellt – unter "Die Lagergemeinschaft" auf "Vermächtnis" gehen.